

L. gen.

28.

<36607872910017



<36607872910017

Bayer. Staatsbibliothek

L. gen. 2d.

Sprachen fach.

Bibl. Glott. univ.

L. I. Op. I. Sect. I.

Pg. 12.

Fragmente

eines

V e r s u c h s

über

dynamische Spracherzeugung

nach

V e r g l e i c h u n g e n

der

Persischen, Indischen und Teutschen Sprachen
und Mythen

von

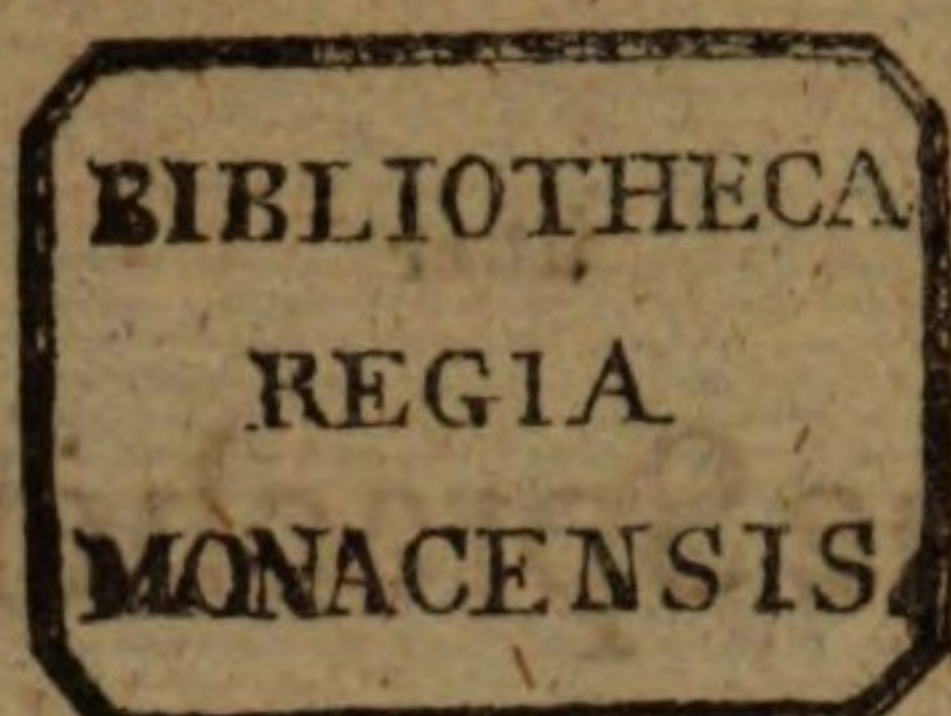
Othmar Frank

Professor der Philosophie.

Nürnberg

in der Steinischen Buchhandlung

1813.



Οἶμαι μὲν ἐγὼ τὸν ἀληθέστατον λόγον περὶ
τούτων εἶναι, ὥς Σώκρατες, μείζω τινὰ
δύναμιν εἶναι ἢ ἀνδρωπείαν, τὴν θεμένην
τὰ πρῶτα ὀνόματα τοῖς πράγμασιν·
ὥστε ἀναγκαῖον εἶναι αὐτὰ ὀρθῶς ἔχειν.

ΠΛΑΤΩΝ.

عشق خواهد کین سخن
بیرون بود

I.

Giebt es eine innere, dynamische Sprach-Verwandschaft, so ist vielleicht auch möglich, ihre gemeinsame Wort-Erzeugung in ihrem Grunde zu erfassen. Die Betrachtung der äusseren, mechanischen Aehnlichkeit hat mehr Beziehung auf das Einzelne, Bestimmte in den Worten und deren Bau, ohne besondere Rücksicht auf den inneren, schaffenden Trieb der Seele, der grosse Verzweigungen sämmtlich aus einem Stamme organisch hervorbringt. Jene intensive, im Inneren der Sprachen verborgene und meist unerkannte, aber nichts destoweniger lebendige Verwandschaft setzt überall, wo sie sich merklicher findet, nebst einer gröfseren Innigkeit (Ineinander) der Sprachen auch un-

gezweifeltere Einheit der Völker voraus. Sie offenbart sich besonders durch viel-
ästige, weitumfassende und gleichartige
Stämme von Worten, welche den Grund-
ideen Gottes und der Welt, ihren grossen
Verhältnissen und Graden des Erscheinens
entsprechen. Da indessen die mechani-
sche Sprach-Vergleichung die Aufzäh-
lung ähnlicher Worte, ohne Betrachtung
ihrer genetischen Beziehung zum Gegen-
stande hat, oder ihren grammatikalischen
Bau behandelt, so arbeitet sie durch bey-
des einer inneren Vergleichung der sich
bildenden Sprachkeime, ihrer dynamischen
Entwicklung und onomatopoetischen Ge-
staltung vor. Denn die Worte mehrerer
Sprachen können von der ursprüng-
lichen Beschaffenheit und Ausbreitung
seyn, daß sie schon für sich auf innerlich
fruchtbare Wurzeln im gemeinsamen Grun-
de, im gleichen Darstellungs-Instinkt der
ähnlichen Gemüther deuten, aus denen
sie gezeugt oder erfunden worden sind.

II.

Wenn in der Behauptung einer Erfindung der Sprache durch Uebereinkunft der Menschen schon Sprache vorausgesetzt werden muß, wie längst Platon im *Kratylos* gezeigt hat, so könnte von der andern Seite durch Schall- und Klang-Nachahmung wohl ein wildes thierisches Geschrey, aber noch bey weitem nicht die Entstehung einer articulirten, Ideen bezeichnenden, Sprache begriffen werden. Die Stimm-Nachahmung der Thiere, das Nachblöcken der Schaaf und Nachkrähen der Hähne ¹⁾ ist aber nur ein Extrem. Zu einer höheren Onomatopoesie verhält sich jene, wie die Krötenmahlerey zu den hohen Kunstwerken Raphaels. Zwischen beyden sind sehr viele Mittelstufen durch alle äusseren Bewegungen der Natur und inneren des Gemüths, in deren Ausdruck die menschliche Stimme nachahmend seyn kann ²⁾. So wenig man aber in der Mei-

1) Platonis *Opp.* Ed. Bip. III. 311.

2) Man vergleiche zum Beyspiele die Nachahmung des Gesanges in der persischen Spra-

nung einer konventionellen Spracherfindung je von der Sprache heraus gekommen ist, in die man den Weg zeigen wollte, eben so unmöglich ist es, auf jenem thierischen äusseren Standpunkte in das Heiligthum menschlicher Sprache zu gelangen. Die Mantschou Sprache wird man kaum als ein Beyspiel hievon aufstellen wollen. Obschon keine, selbst die Sanskrit-Sprache, frey von äusserer sinnlicher Nachahmung ist; so heisst in dieser der Haushahn *kikidibi*, der Pfau *keki*, der Raab *kaka* etc. Die Sprache muß dennoch ursprünglich aus der Vernunft gehen, diese

che: *Dani tscheh güft mara an bulbul se-
hheri — tu chud tscheh ademi kes i'schk bicha-
beri.* „Weißt du, was zu mir sagte jene
Nachtigall eines Morgens? Was bist du für
ein Mensch, der du ohne Kunde der Liebe
bist.“ Diesen Sinn drücken die obigen Töne
der Nachtigall aus. Vergl. Silv. de Sacy
Chrestomathie Arabe T. III. p. 179 ff., wo
M. A. L. de Chezy in den Noten zu seinen
schätzbaren Auszügen aus Kazwini eine Fa-
bel von Saadi über die Liebe der Nachtigall
und Rose mittheilt, von der die meisten
persischen Dichter singen.

kann sich nicht erst nach der Entstehung ansetzen oder anbinden.

III.

Dieſs iſt ungezweifelt: wo das *innere* *Wesen* der Dinge nicht erkannt noch ge-
fühlt — d. i. wo die Menschen - Natur
fehlt — da iſt auch keine Sprache zu fin-
den. Die Sprachbildung wird also wohl
aus dem Inneren, dem Erkennen und Ge-
fühle des Wesens, nicht aus dem bloß
äußeren Erscheinen begriffen werden
können ³⁾. Jene innere Lichtbildung
muß dem Menschen aufgeschlossen seyn,
um sich in Worten aussprechen zu können.

3) Πρῶτον αὐτῷ τῷ χρώματι καὶ τῇ φωνῇ
οὐκ ἔστιν οὐσία τις ἐκατέρῳ αὐτῶν καὶ τοῖς
ἄλλοις, ὅσα ἠζιώται ταύτης τῆς προσή-
σεως τοῦ εἶναι. Platon. opp. Ed. Bip.
V. III. p. 312.

Τί οὖν; εἴτις αὐτὸ τοῦτο μιμεῖσθαι δύ-
ναιτο ἐκάστου τὴν οὐσίαν γράμμασί τε καὶ
συλλαβαῖς, ἃς οὐκ ἂν δηλοῖ ἐκαστον ὃ
ἔστιν; ἢ οὐ. ib.

Es mußte eine Mimik der schöpfenden Natur geben, von der die äusseren Töne und Bewegungen selbst nur Bilder sind, einen Wiederhall der Erzeugung der Dinge, eine innere Onomatopoesie ⁴⁾, oder organische Physiologie der menschlichen Sprache. Wie es zuerst war, das lebendige Wort, kann es nur aus dem Leben der Natur stammen ⁵⁾. Wenn die, welche aus ihr das Leben verbannt haben, eine natürliche Erklärung der Sprachentstehung geben, so geschieht es mit grofser Inconsequenz, oder sie nehmen jene äussere, blofs physische Onomatopoesie an.

Wo aber immer eine Benennung ohne inneren Zusammenhang mit dem Dinge angenommen wird, ist die Verbindung

4) Commentat. phaos. pers. p. 163 sq.

5) Es giebt allerdings eine Natursprache, welche in allen Sprachen die Wurzel ist, und, wie ein deutscher Philosoph sagt, doch in der Ausgeburth der vielen Sprachen nicht erkannt wird als von ihren eignen Kindern.

zwischen Wort und Idee bloß mechanisch, nicht dynamisch, mimisch oder organisch nach dem Verhältnisse der Dinge zu den Tönen in der Production. Solches wurde von dem Gemüthe, mit den Dingen selbst, deren Wesen im Inneren wurzelt, sonst allgemein reiner und richtiger anerkannt. Dies klare Erkenntniß floß aus dem Lichte durch Seele und Brust in Töne, und druckte in den Articulationen der Sprache die innere Bildung aus. Aber späterhin tratt an ihre Stelle das Wort, das nicht mehr die Idee in sich abspiegelte, sondern willkührlich, wie es scheint, dazu bestimmt wurde.

Ja, dies gilt nicht bloß von Benennungen der Ideen. Die Uebertragung des Inneren auf das Aeussere geschah auch zum Theil in den Namen der äusseren Dinge, wie sie selbst ihr Daseyn aus dem Wesen haben. Ihre Einflüsse und Wechselwirkung können nur mittelst des inneren dynamischen Sinnes empfunden, ihre Qualität nur aus ihrem Inneren ge-

faßt werden, gleichsam aus einem geistigen Geruche, der nicht in den Dingen, sondern in uns die Dinge uns kund thut. Von diesem Sinne für Kräfte aus sind die ursprünglichen Benennungen der Dinge bei dem reineren Menschen zu fassen, nicht vom blossen äusseren Körpersinne. Durch jenen kommen wir zuruck auf den göttlichen Ursprung der Sprache, wovon Plato redet.

IV.

Ueberall tödtet das Wort, sobald sein Leben erlöscht ist, und nur der lebendige Sinn und schaffende Geist desselben macht lebendig, so wie es nur im Leben wahrhaft erfaßt wird. Aus dem lebendigen, inneren, wechselwirkenden Zusammenhang der Dinge, aus ihrer wesentlichen nothwendigen Einheit gieng die ursprüngliche Verwandschaft und Zusammensetzung der Töne. Beydes, Dinge und Wörter sind in einem Höheren Eines. Dieses ist kein durch Kunst Zu-

sammengesetztes, sondern das von Natur eine Licht, das sich auch durch menschliche Brust zum magnetischen Tone bildet. Von diesem Punkte des Gemüthes aus betrachtet, verliert die Sprache ihr Willkührliches, so schwer und für uns unmöglich, es auch seyn mag, alles, was in den so mannigfaltigen Sprachen scheinbar Bildung des Zufalls und der Willkühr ist, in jene innere Natur Nothwendigkeit der Völker zu versenken, oder vielmehr diese Einheit in ihnen zu finden. Eben dadurch erscheinen die originellsten Sprachen am meisten noch als die reinsten Bilder der nothwendigen Völker-Individualitäten, ihrer Genien oder Selbstbeleuchtungen, und ihrer wesentlichen Unterschiede, wozu allerdings die äusseren Einflüsse und Mischungen gehören. Nur wenn man dieß vergißt, kann man auf Widersprüche in den Wortvergleichungen kommen, so wie diese Idee vieles sonst dunkle erklärt.

Jede eigenthümliche Sprache hat also auch ihre eigene Individualität, ihren Genius, ihre Lichteinheit und daher ihre eignen Elemente und Tonbildungen. Aus besonderem Volks-Gemüthe, aus eigenem National - Genius stammend, wird sie auch schon in ihren ersten Elementen eigenthümlich, und leidet keine zudringliche Vergleichung mit andern fremden, sondern nur mit sich selbst, ihren verschwisterten und ihrer Quelle. Ebenso in Ausbildung und Fortschreitung. Ihre Darstellung in ihrer dynamischen Verschiedenheit müßte die Nationen in ihrem Kerne und innerer Natur besser charakterisiren, als andere Beschreibungen; und die Erhaltung dieser Eigenthümlichkeit bürgt allerdings für das Daseyn, die innere Kraft und Selbstständigkeit der Völker.

VI.

Wie nach dem geistigeren Geschäfte
des Bildungstriebes im Innersten ⁶⁾ das

6) Was in der Natur mit innerer Kraft wirkt, ist als von seinem energischen Mittelpunkte ausgehend auch in der Fortwirkung zu betrachten, bis es scheinbar, in seiner Form erlischt. So der vom Lichte ausgehende Ton in der menschlichen Stimme, wie er sich, seinem Ursprunge gemäß, ausspricht in ganzen Völkern und in einzelnen Menschen. In diesem Ursprunge ist das Licht der Seele überhaupt innigst verwandt den Elementen der Welt und sogenannten Stoffen, als Kräften der Materie, 1) dem Sauerstoffe der Lebens-Luft in der Brust, die eben so alle Lichter heller brennen macht, als sie, diese Lebensspeise, auch das Blut oxidirt, und den tönenden Hauch dort bilden hilft, 2) dem Stickstoffe. Da wir als die Factoren der eingeathmeten Luft besonders Sauerstoff und Stickstoff, als die der ausgeathmeten Kohlenstoff und Wasserstoff annehmen, wie stellt sich dieser Gegensatz auch in den, durch die Luft vom innersten Lichte aus gebildeten, Tönen dar? — Hat hier nicht Rücksicht auf das atmosphärische Verhältniß von 75 zu 27 Statt? — Wir wissen, daß die Licht- und Feuergabe am meisten bey der höheren Begeisterung in

Wort sich ausspreche, zu dieser Betrachtung vom historisch - dynamischen oder vielmehr organischen Standpuncte aus, sollen diese Fragmente Winke und Beyträge enthalten.

VII.

Aus innerem Grunde also hat sich, unter mannichfaltigen Modificationen ihrer ursprünglichen Bestandtheile und Formen, die menschliche Sprache erzeugt. Der lebendige Hauch gieng aus der Brust tiefer und feiner Gefühle und heller Erkenntniß der reinen Menschen - Natur, harmonisch hervor, und bildete, vermit-

Sprache sichtbar werde, und in dem Grade mächtiger, als das Licht göttlicher war. Im Persischen bedeutet *seban* lingua sermo, idioma, zugleich auch flamma ignis, favilla scintilla. Man vergl. die Geschichte der Apostel, der göttliche Geist machte sie durch ein wahres Wunder so sprechen. Die feurigen Zungen waren Sinnbilder der Eradiationen des Lichtgeistes. Doch diese Betrachtungen physisch und auch mythologisch weiter zu verfolgen, gehört nicht für diese Blätter.

telst schärferer Sinne und geschmeidiger Organe, in Tönen unmittelbar dem zeugenden und empfangenden Gemüthe nach, aus dem er emporstieg. So wurden die Laute, Aspirationen und Gliederungen des *πνευμα*, der Lichtluft, Fortsetzungen, Kinder und Bilder der inneren Ideen. Erklärungsmittel hievon sind die einfachen Ausdrücke der Gemüthsbewegungen und natürlichen Zeichen der Leidenschaften, wo der Mensch wenigstens zu einem Bilde der Natur concentrirt wird.

VIII.

Zwar ist der Grund der Sprachen nur bei wenigen einigermaßen mehr sichtbar, aber doch noch deutlich genug zu erkennen in den frühesten, organisch gebildeten des Orients und den davon abgeleitetten, verwandten. Wir betrachten hier vorzüglich nur den persisch - teutschen Sprachstamm mit Vergleichung des innigst

verwandten Samskrit, und zwar besonders in Hinsicht des ursprünglicheren Theils der Sprache, nämlich der Ideen Namen und der damit verbundenen, seltener in Bezug der auf niedere Gegenstände übertragenen Benennungen. Dabey geschieht nur hier und da Rücksicht auf nahe gelegene Sprachen.

IX.

Die kunstmässige Behandlung der Samskrit-Sprache zeigt vorzüglich, wie die, aus innerer Einheit erzeugten Töne, selbst wieder als lebendige Wurzeln fruchtbar sind, indem sich aus ihnen durch innere Entwicklung der Keime in der Veränderung der Laute und Artikulationen eine Verschiedenheit von Worten gebildet hat, die weite Ideenkreise darstellen. Diese Ansicht dynamischer oder organischer Wortbildung (im Gegensatz derjenigen, — deswegen mechanischen — welche durch äusseren Ansatz anderer, schon für sich bedeutender, Worte geschieht),

ist von mehreren z. B. dem P. P o n s (in den *Lettres edifiantes XXVI a Paris 1743.*) bemerkt, und neuerlich von H. Fr. Schlegel weiter ausgeführt worden. Wird nämlich die kraftvollere Synthesis der reichen Samskrit-Sprache analysirt, so kann sie auf wenige ursprüngliche Elemente gebracht werden, die bey scheinbarer Bedeutungslosigkeit noch in Beziehung zu Ideen stehen, und auf diese Art kann sie ihren, vermittels keiner Auflösung zu vernichtenden, Dynamismus beweisen, durch welchen sie sich aus denselben Keimen, zu Nenn- und Zeitwörtern fortbildete. (P. P o n s. l. c. p. 224. vergl. *Comment. phaos pers.* p. 99. sqq.) Die säcundären, scheinbar fremden Elemente sind gleichfalls aus innerem Wachstume, oder durch Modification der Ideen selbst entstanden. Man hat auch in der Teutschen Sprache ähnliche, obschon weniger glücklich durchgeführte Versuche, z. B. Fulda's Sammlung und Abstammung germanischer Wurzelwörter etc.

Es ist möglich, daß sich solche künstliche Analysen, wenn sie von richtigen Ideen aus begonnen würden, auch wirklich in der teutschen, persischen u. a. Sprachen durchführen ließen, wobey sich die innere Verwandschaft jener beyden unter sich und mit der Samskrit am besten bestättigen müßte, ja die schon vorhandene Analyse dieser wohl sogar als Muster gebraucht werden könnte. Was den, auf diese Wort-Dynamik begründeten Gegensatz der Sprachen und die Wechselwirkung der Wörter in der teutschen und persischen Sprache betrifft, kann man die II. Comment. phaos. pers. p. 97 sqq. vergleichen. Hier ist überhaupt zuerst von der ursprünglichen Sprachbildung die Rede, wodurch wir in verwandten Sprachen die gemeinsamen einfachen Keime durch große Wortfamilien in lange getrennten und durch große Länder geschiedenen Sprachen finden. Von denselben Keimen betrachten wir hier vorzüglich einen, vielleicht den ursprünglichsten.

X.

Gehen wir auf die ursprüngliche Bedeutsamkeit der Buchstaben zurück. Die folgende Sprachvergleichung wird zeigen, daß hier nicht nach einem Systeme todter Begriffe ein eben so grundloses der Worte errichtet werden soll. Keine abstrakten Ableitungen. Da originelle Spuren, nach dem, was wir anführen werden, eine innere Verwandschaft der höchsten und ursprünglichsten Ideen in der Wortschöpfung aussprechen, so organisiren sie sich wohl von selbst leicht zu einem Ganzen, oder vielmehr bedeuten den uralten lebendigen Organismus jener Sprachen, und seine nothwendige Idee, die auch aus andern Sprachen entgegen kommt. Solche Wort - Abstammung bezeichnet einen Theil der ersten, reinen, lebendigen Anfänge menschlicher Rede, in gewissem Sinne die Ur-töne der Menschheit, erste Brechungen des Odems, den die Menschen zur Darstellung ihrer lebendigen Anschauun-

gen ausströmten, die ersten Farben des reinen Lichts,

XI.

fließt
Wesen
In jeder Artikulation sind die eigentlichen Laute, die Selbstlauter (im Samskrit *Kar*) im ausgehenden Hauche die Beweger der Gliederungen. Sie sind die Position, das Bejahende, der ins Unendliche dringende Geist, der Ausdruck der unbegrenzten Zeit; und nur sie sind einer Dauer in der Sprache fähig. Die Artikulationen hingegen sind die Hemmungen jenes Ausflusses, Bestimmungen des Unendlichen, Verkörperungen des Geistes, wodurch sich erst articulirte Laute bilden, die selbst, sofern sie hemmend sind, keine Dauer haben, sondern durch die Selbstlauter sie erhalten. Die Beweger aber gehen selbst von einer Stütze, von einer Sammlung, Einung, Hemmung als Basis aus, und sofern könnte man sagen, jeder Vocal führe einen Konsonanten mit sich, wie die

Hindus jedem Konsonanten einen einfachen Selbstlaut eingebohren und von ihm untrennbar seyn lassen. Jeder Vocal wird darnach in diesem Sinne consonirt, wie jeder Consonant zugleich Vocal ist.

Der verkörpernde Hauch, das Mittel der Erhebungen der tönenden Brust, wird dann immer mehr durch die äusseren Organe und ihre Formen gestaltet, welche sich dem Hauche entgegensetzend, sich mit ihm vereinigen. Artikulirte, Tonbildung. Orientalen nennen daher die Laute Bewegungen, *motiones*. Verschiedene Morgenländer drücken aber durch Schrift nur die Hemmungen, oder die Linien, Arten der Hemmungen aus, die an den Lauten entstehen ⁷⁾. Ein Mitlauter, der durch

7) Wenn die Occidentalen die Vocalen und Mitlauter mechanisch nebeneinander stellen, die Hindus aber, Aethiopier und Amharen sie auch, ausser dieser Zusammenstellung, mit einander zu dritten neuen Figuren verbinden, und dazudenken, so finden wir bey mehreren z. B. den Arabern nur das letztere. S. des Grafen von Lanjunais neue-

einen Selbstlauter wirklich belebt wird, heißt ihnen dann ein bewegter. Der Hauch, Spiritus, *πνευμα* ist immer der Beweger.

XII.

Es ist nach Will. Jones u. a. kein Zweifel, daß das persische Sprach-Organ viel feiner und wohllautender, als das indische sey. Und doch erzeugt dieses gegenwärtig, wenigst der Schrift gemäß, mannigfaltigere Bildungen. Die Aspiration (eigentlich Spiration, Hauchung) scheint mit dem Zischen im umgekehrten Verhältnisse, oder vielmehr eines von demselben fängt da an, wo das andere aufhört. Das Zischen ist ein geengter Hauch. Das Samskrit hat in seinen 15., sich in der Hauptsache ziemlich ähnlichen Alphabeten neun Zischlauter und doch hat sie bey aller dieser Nach — Aussen — Bildung die größte Fülle von innerer Stärke des Odems in dem gros-

ste Vergleichen der ältesten, besonders indischen und a. Alphabete.

sen Reichthume ihrer Aspirationen. Die Brahmanen sollen diese, wovon ihre Sprache voll ist, auch sehr stark aussprechen. Könnte man nicht schon hieraus und aus dem feineren Organ der Perser Schlüsse auf ihre ehemaligen Alphabete und ihren Sprach-Reichthum etc. machen?

XIII.

Der Unterschied in der ersten Klasse der anzuführenden Wörter ist in einem Uebergange vom sanftesten Hauche, der oft ein bloßer Selbstlauter wird, bis zum härtesten K, oder in der Wandlung des bewegenden Selbstlautes, oder in der Veränderung der folgenden Hemmung, oder ihrer Verlöschung. So ward aus dem altteutschen *Huge*, Geist, der auch im Persischen *هوش* *husch* ⁸⁾ heißt, in

8) Verwandt scheint der Griechen *οὐσία* *essentia*. Die Etymologie ist eben so sichere, oft einzige Leiterin in der Geschichte, als ihre Aehnlichkeiten, gleich den Verwandtschafts-Merkmalen in der Vergleichung der Natur-Producte, leicht auf Abwege führen können.

körperlicher Form *kuch*, Hauch. Oft war sogar die Aspiration, wo wir sie

Von den folgenden Analogien sind wenigstens viele offenbar, und um so ungezweifelter, je gewisser überhaupt die Verwandtschaft der deutschen und persischen Sprache auch aus einer beträchtlichen Zahl anderer, hier nicht angeführten, Beyspiele ist. Doch manche wollen noch weitere Erörterung, mehrere erhalten durch andere Zusammenstellung weit grösseres Licht. Wer Interesse daran findet, wird diese Veränderung der Kombination von selbst vornehmen. Einige, obschon nicht in zweifelnder Form, fragen doch mehr den kundigen Leser, sie zu bestätigen, oder vom Ganzen zu streichen. Diefs kann dadurch noch nicht fallen. Diese Etymologieen sollen durchaus zugleich den Zweck haben, vom *Worte* auf den, in ihm schaffenden, lebendigen Geist zurückzuführen, der sich eben als *einen* durch die folgenden Analogieen aussprach. In demselben Sinne ist im Zend-Avesta die Rede von dem sinnlich kräftigen Ausdruck des Geistes, von der Seele des Worts, das den glänzenden Lichtleib des Eorosch trägt. Es heisst die Quelle der Schöpfung, das Gesetz sein Körper, in dem sichs offenbart, es vertreibt die Finsternisse und Diws, es giebt Wissenschaft und soll den Menschen mit Wissenschaft und Verstand verkündet werden etc.

nicht mehr haben, mehr oder minder stark, z. B. statt *erkannt* sagte man *herkannt*, statt *einer*, *cheiner* etc. Den Hauch ließen sie immer vom Geist entstehen, daher nannten sie *spirare geisten*, auch *aspirare*, *regere spiramine*, und so war das Sprechen *geisten*, im Altteutschen *geiten* (im Persischen *گویدن* *guiden*) das auch begehren hieß.

XIV.

Wenn im Samskrit *am* als eine der ersten Synthesen zu den Vokalen oder Thesibus gerechnet wird, *Hom* Ized des Lichts, und *Omam* das heilige Feuer der Perser wie *homa* der Hindus ist, wenn nach *Hom's* Namen die Perser alles Heilige, Glückliche, Geweihte, Glorreiche nannten, (Herders Werke I. 311. Zend-Avesta an mehr. Ort.) und Gott ihnen heißt *Hamiyaph*, *Hamarand*, *Hamtschun* etc, *Th. Hyde* de Rel. vet. Pers. ed. 1700. p.

Zend-Avesta, I, 2. 159, II. 262, 259. 255.
523 f. u, a, O. m.

177., wenn in den Gebeten der Parsen, Hindus und Tibetaner *hom*, *hum*, *hon* eine eigne Feuerkraft hat; so scheint dieses einfache Wort, an das die ältesten Völker so hohe ursprüngliche Ideen geknüpft haben, im obigen dynamischen Sinne für die Genesis und Physiologie der Sprache nicht gleichgültig zu seyn. Von *Hom* sind die heil. Bücher der Perser, Hindus und Tibetaner voll. Allen ist es das erste Wort. *Hom* bedeutet den Persern die Idee des Lichts und ewigen Lebens; er vereinigt die beyden Principien, Lebens-Feuer und Lebens-Wasser; er steht zwischen dem Wasser-Gott Taschter und der zeugenden Feuerkraft Behrams und Neriosenghs. Durch ihn, als Baum des Lebens, werden die Menschen unsterblich, und vom Tode erweckt. Ihm gehören die Lebensspeise *Miesd* und der Unsterblichkeitstrank, *Perahom*. Ihm gab Ormusd zuerst das Kleid, das mit dem reinen Gesetz vom Himmel kam; er verkündete das Wort auf den Bergen, Herr der Oerter, Straßen, Städ-

te und Provinzen. Zend-Avesta I. 2. p. 112. Sein Geschäft ist das Wort (*Honorer*) zu sprechen, ib. 228. auf dem Berge *Huguer* ib. II. 220. Quelle der Reinheit, des Verständnisses und Lebens I. 2. 106. 150. Er bekämpft und vernichtet die Diws und Daruds ib. 110. und ist nur bey den ganz Reinen ib. 116. u. a. O. m. Man erinnere sich hiebey der ältesten Gottheit der Teutschen *Hanus* (*H. Gräter's* Bragur VI. 1. 29.), ihres Gottes *Omi* (in der Isl. Edda), welches auch nach der Saemund. Edda ein Name Odins war, ihres Namens der Erde *Avnn*. (Edda Saemund.), ferner *Avnn ann*, *unna* Liebe, *ham* hoch, *hamingia* Glückseligkeit etc. (Edda Saemund.). Nach Ulph. war *ahma* den Teutschen Spiritus anima, animus, und der Griechen ὁμοιον⁹⁾. Erhält nicht auch daher das vielfältig gedeutete *ham* *asak* حم عسق einigen Sinn? Vergl. Chre-

9) 'Ουδέ διαίρετόν ἐστιν, ἐπεὶ πᾶν ἐστιν ὁμοῖον. Parmenides. Ueber Oupanichada s. Recherches asiat. T. I. p. 403 sq.

stomathie arabe par M. Silv. de Saçy T.
I. p. 251. II. 300. 320 sq.

XV.

Da die Aspiration in den angeführten Beyspielen oft nur unmerklicher wird, und daher auch in der Schrift verschwindet; so können wir deswegen für den Repräsentanten aller dieser Ausdrücke *hom* (den Licht-Genius der Perser) gelten lassen, den wir auch am häufigsten antreffen. Nun finden wir in diesem Worte die Grundelemente der Sprache in einer Einheit; das hauchende *h* ist mit dem hemmenden *m* durch den bindenden Selbstlaut vereinigt. In dieser Trimurti wäre nun der Schlüssel zu mehreren indischen und persischen Mythen gefunden, und zum Verständniß mehrerer Stellen in Zend-Avesta, *Oupnekhat* (Oupanichada) und somit auch in den *Veda's* u. a. m.

XVI.

Nach einer Mythe der Hindus war *Īshvara* oder *Shiva* (als höchster Gott)

(mit seiner Gemahlin *Shakti* (welches Wort in Samskrit Kraft, Macht etc. bedeutet) der Spracherfinder, und das erste Wort das er in der Schöpfung der Dinge (denn diese war zugleich Sprachschöpfung, wie auch den Christen alles durch das Wort gemacht ist) mit *Shakti* sprach, war *hum*, die Antwort der *Shakti om* oder *am*. (*Ama-ra Kocha* nach Paulini a. S. Barthol. Sindhharubam pag. 25. sqq.) Diesen Mythos könnten wir auch als den Kern oder die Hülle der philosophischen Geschichte der Spracherfindung mit den Hindus ansehen. *Hum* und *óm* (aus *a-u-m*) halten sie für die Schöpfungsworte, durch welche die ganze Sprache hervorgebracht worden, vermittelt derer in jenem Gespräche Gottes mit der Natur alle Buchstaben und die ganze Samskrit-Sprache entstanden sey. Dasselbe glauben die Tibetaner, die mit den Hindus in Sprache und Religion aus einer Quelle geschöpft zu haben scheinen, und beyde Nationen legen in *hum* und *om* den Ausdruck aller Andacht. Viele in diesen Völkern betrach-

ten diese Worte mit heiligem Stillschweigen; die Meisten, in allen ihren Gebethen der Schöpfung gedenkend, fangen sie mit *hum* an, und schliessen sie mit dem bejahenden *om* (Recherches asiat. Vol. I. p. 245. sq. Sidharubam p. 54.). Von denselben Worten ist Oupnekhat voll, und handelt eine eigne indische Schrift *Panciakshara Mahatman*.

Alle Hindus erzählen auf diese Art den Ursprung der Samskrit Sprache. Den Vishnuiten wie den Shiveniten ist derselbe Mythos gemein, auch angenommen von den Tibetanern, ganz einstimmig mit der Mythologie der Perser, selbst den Juden bekannt. Auch im Talmud kommt ein ähnliches Gespräch vor. Die Entlassungsformel aus den eleusinischen Mythen $\text{Kò}\gamma\zeta \text{ } \overset{\circ}{\rho}\mu\pi\alpha\zeta$ ist ganz die indische *Canscha om Pascha*. S. Asiat. Researches T. V. p. 300. Auch im Sanchuniathon erscheint bey der Welschöpfung das Wort herabsteigend, und nach dem Evangel. Iohann. ist alles durch dasselbe gemacht.

XVII.

Der Grund dieser so allgemeinen ¹⁰⁾,
in Mythen eingekleideten Idee ist wohl

10) Paulin in seinem Sidhar. beweiset die Allgemeinheit jenes Glaubens vom Ursprunge der Samskrit Sprache. „Quae omnia, sagt er S. 27., iterum iterumque notanda admonemus, ex eo quod fabula haec inter gentiles sit universalis, ubique et constans credita, antiquissima, ac — — non solum traditionem geneseos seu creationis mundi historiam obscuram contineat, sed etiam notissimi et antiquissimi cultus Dei Vishnu et Shivae jam plusquam a tribus mille annis in India existentis principium sit et fundamentum. — Von der allgemeinen Bezeichnung des Sonnenfeuers durch *ôm* bey den Hindus sagt Jones (nach den Recherches asiat. Vol. I. p. 200) dans le fait je penche a croire, que les premiers idolatres designoient le feu solaire, non seulement par Chrichna et Vichnou, mais même par Brahma et Siva, lorsqu' ils estoient unis et exprimés dans le mot mystique *ôm* — *mystisch*, nachdem der Sinn desselben verloren gegangen. (Auch nach M. Silv. de Saçy ist zum Verständniß der meisten oriental. Schriften die Kenntniß der Bedeutungen ihrer mystischen Worte unumgänglich nöthig.) Hora-

schon aus dem Gesagten klar, da der schaffende Geist überall aus der ewigen Fülle schöpfend, sie wieder durchdringt, und ihr innwohnend, die Grenze vergeistigend sich im endlichen Bilde darstellt ¹¹⁾). Daher auch durch die Sylbe

tius Pinnabillensis, den Paulin citirt, schreibt jenen Worten, mit Recht in mehr als einem Sinne, eine magische Kraft bey.

- 11) Es ist wohl begreiflich, wie Shiva aus Shakti der Natur hervorgegangen, und derselbe sie doch, nach dem obigen von Paulin l. c., erzählten Mythos, selbst aus sich hervorbringen, und mit ihr sich vermählen konnte. Ein indischer Dichter, Pacunar, erzählt bey Paulin folgende Mythe: In Principio excrevit ficus arbustum indicum Banana, in hoc ab omni aeternitate inclusus erat 'Triangulus infinitus et immensus, in hoc triangulo existebat Dea Shakti seu Bhavani (natura nempe) et *symbolum virtutis generantis*. Disrupto ficus Bananae arbusto seu plantae illius trunco tres prodire ex hoc triangulo, ex Dea Bhavani et ex Deo alii Dii, Brahma vel Ayen, Vishnu vel Mali et Shiva Deus, tres fratres filii simul et mariti virtutis potentiae naturae seu Shakti, Deae quae in triangulo simul cum *symbolo virtutis generantis* ab aeterno existebat — Sid-

an, in, en, em, hem, ham, sam etc. mit mehr oder weniger Aspiration am Anfange, mit mehr oder weniger Hemmung am Ende, in der teutschen, persischen und indischen Sprache das *Innere, Eine, Vereinigte*, der *Anfang*, das *Ende* der Dinge, *Licht, Sonne* etc. ausgedrückt werden.

C 2

harub. 44. Der Banana der Hindus ist der Perser saftvoller Lebensbaum *Hom*, der alten Teutschen Esche *Vdrasil* zu vergleichen.

Vom *Chum* kommt den Tibetanern das heiligste reinste Wasser. *Ho* bedeutet denselben die höchste Würde und Vortreflichkeit, dasselbe, was *oo* den Japanern, *koam* den Sinesen. Aber bey den Tibetanern hat es noch eine innere magische Energie. Georgi Alphabet. Tibet. p. 737.

Nach Zend-Avesta ist *Honover* das reine Verlangen, das vor allen Wesen vorhandene allgemeine Wort, Ormusds, durch welches er über Ahriman siegte, und dessen Aussprache den Parsen heilig ist. Zend-Avesta I. 2. p. 85. 138. 140. 412. 414. 368. II. 347. 348. 5. 221. 233. 234. Mit dem Obigen vergl. auch der Perser und Araber *امين* *amin* fiat.

den. So *Ein* im Zend *Oim*, im Indischen *Ona* etc. Davon bilden sich grofse Stämme von Worten, die alle auf einen Ursprung hindeuten, z. B. im Teutschen *Einheit*, *Einbildung*, *Einigkeit* (sonst *pietas animi*). Man vergl. damit der Griechen *ὅν*, der Lateiner *ens*; das alte jonische *ὅνῃ* *eins*, daher *Oeneis* Mutter des Pan (eines Mutter des All), der Lat. *oenus*, *unus*, *unio*. Hierher gehört عین *ain* (Comment. phasoph. pers. pag. 19 sq.) das so bedeutungsvoll und mit dem saydyschen *oein*, das Licht, aus einer Quelle geflossen scheint. Wenn wir die Beyspiele vergleichen, die auch noch unten von der häufigen Verwechslung der aspirirenden und zischen- den Laute vorkommen, so finden wir, wie in *ain* der Perser und Araber, ähnliche Bedeutungen in *Cjenresi* der Tibetaner. *Cjenresi* ist ihnen die tiefste Wurzel. Aus der Blume, die er hält, ist er selbst geboren. Was den Parsen *Honover*, den Hindus *Brahma*, ist er ihnen, eine durch alle Dinge ins Unendliche verbreitete Substanz, das materielle Prinzip der

ganzen Natur, das Schicksal in der Welt etc. Alphas. Tibet. 165. 740. *يَندو jendu* heisst im Pers. Licht, Sonnenlicht, *اندا anda* eine himmlische Vision. Mit diesem vergl. *Antlitz* vom Isländ. *and*, *ande*, *ean-de* etc. Ferner unser *ahnen*, *anden*, sonst war *anden* soviel als ankündigen ¹²).

12) Die pers. und teutsch. Sprach-Analogien, wovon hier mehrere noch unbekante vorkommen, sind vorzügliche historische Denkmale der individuellen Einheit beyder Nationen; unmittelbare Gemüths-Abdrücke, deren Stoff der noch lebendige Hauch, deren Form der noch bildende Geist beyder Völker ist, deren Sinn und Bedeutung zwar oft modificirt, aber bey aller Flüchtigkeit des Hauches sich ähnlich lange fortlebte, und noch lebt; Denkmale, die in ihrer Gesammtheit und Verbindung weder durch Transport eingeführt, noch durch auswandernde Sprachkünstler gleich Bildsäulen im pers. Styl verfertigt werden konnten. Die hier angeführten sind grossentheils aus meinem noch ungedruckten Etymologicum Persico-germanicum gezogen, das ich schon im April 1811 angekündigt habe. Beträchtlich ist zwar die Zahl der HH. Pränumeranten und Subscribenten, unter ihnen sind berühmte Akademien und gelehrte Gesellschaf-

XVIII.

Da die *Einheit* nur im *Inneren* der Dinge ist, so sind auch beyde Benennungen nur durch geringe Veränderung des Vocals verschieden. Das *m* und *n*, besonders wenn es die Sylbe schließt, drängt die Stimme nach *innen* zurück,

ten, so wie mehrere der ersten allgemein geschätzten Orientalisten und Philologen Deutschlands und Frankreichs. Aber theils reicht die vorhandene Zahl derselben zur Bestreitung der Druckkosten nicht zu, theils habe ich von meiner allergnädigsten Regierung die Bestimmung erhalten, zur Benutzung der Oriental. Sprachschätze nach Paris zu reisen. Daher bleibt die Herausgabe noch verschoben. Ich werde kein Mittel vernachlässigen, es immer mehr zu vervollständigen. Folgende Bruchstücke sind zufällig daraus entstandene Excerpte mit einigen hierher, weniger zu den Verwandtschaften des Etymologicum gehörigen, Zusätzen. Die Analogieen, welche sich scheinbar hier nicht auf dem ersten Blick ergeben, werden durch den Zusammenhang des Ganzen klar. Im Etymologicum muß der alphabetischen Ordnung jede andere weichen.

und wird deswegen, wie Plato bemerkt ¹³⁾ am häufigsten zur Benennung des Inneren gebraucht. *I* und *E* bilden sich vom Grunde, vom innersten Organe aus, daher werden sie auch mehr zum Ausdrucke des Grundes, des Innersten, der Einheit etc. gebraucht, und aus derselben Ursache nennen die Araber den durch Kesra angedeuteten Genitif **خفص** Depression, ¹⁴⁾ *A* hingegen, mitten in der Mundhöhle gebildet, bezeichnet ihnen die Position, und *U*, im äussersten Organ der Lippe entstanden, die Elevation. Man vergleiche damit der Teutschen *empfangen*, *anfangen*, *umfangen*. Wenn man jedoch die Vocale in den Worten eines Stammes vergleichen wollte, dürfte dieß nur in einer Sprache gesche-

13) Τοῦ δ' αὖ ν τὸ εἶσω αἰσθόμενος τῆς φωνῆς, τὸ ἔνδον καὶ τὰ ἐντὸς, ὠνόμασεν, ὡς ἀφομοιῶν τοῖς γράμμασι τὰ ἔρχα. Cratyl. Edit. Bipont. III. p. 519.

14) S. Grammaire Arabe par A. I. Silv. de Saçy Part. I. p. 291.

hen, was nicht zum gegenwärtigen Vorhaben gehört. Findet man aber auch darin zwey Sprachen einstimmig, so ist ihre Verwandschaft um so inniger.

Das Innere des Gedanken, der Betrachtung drückt die persische Sprache auf sehr mannigfaltige Weise, der teutschen gleich, aus. Unser *empfinden*, *in sich finden* bezeichnen sie einmal durch Aehnlichkeit der Zusammensetzung z. B. in دریافتن *der jaften* (wörtlich *in finden*) *capere*, *percipere*, *assequi*, *intelligere*¹⁵⁾, dann auch durch die so oft wiederkehrende bedeutungsvolle Anfangssylbe *en* in اندیشیدن *endischiden* (gleichsam *in* oder *ein dichten*) betrachten, nachdenken etc. اندیشه *endischeh* Nachdenken, Betrachtung, Meditation, *angor animi*.

15) Mit *derjaften* der Perser verdiente wohl verglichen zu werden unser *unterrichten*, sonst *anterrachten*, vielleicht von *an*, dem pers. در *der in* und فرهیختن *ferhichten* oder فرهیختن *ferhuchten*, *instruere*, *bonis moribus imbuere* etc.

Im Teutschen hiefs sonst *Andacht* auch *opinio* (Scherz. Gloss. cur. Oberlin.) *andächtig* soviel als *recordans*, *consciens*. *Ange* *necessitas*, *Enge*. Daher ferner *innern*, *erinnern*, *empfangen*, *empören* (vom *ein* und *in* trennen), *entgehen*, *entsetzen* etc. — Im Pers. gehört noch hierher *اندامه* *endameh* *recordatio vitae praeteritae*, *rememoratio amici*. *ینک* *jenk* *indoles*.

XIX.

Wie nun in der Einheit der *Anfang*, sonst *Anaginne* von *an* und *ginne*, daher das *an* auch in *anheben*, *Anherr*, *Ahnen* (die Voreltern), im Arab. *عنوان* *unwan*, *ynwan* und *عنفوان* *unfuwan* *initium*, *principium cujusque rei*, im Latein *ante* *vor*; so das *Ende*; daher gleich *entstehen*, *entspringen*, so *entschlafen*; im Persischen *اندان* *endan* *Ende*, auch *انجام* *endscham* (in Zend *enghem* *er entsteht*) in Samskrit *anda* *finis*. In andern Formen, deren Sinn aber immer auf Eines hindeutet, tritt die Aspiration wieder deutlicher hervor, z. B. im Pers. *آینش*

hemische ewig, ohne Anfang und Ende — *Himmel* — in *hin*, er ist *hin*, *Hintritt*, *hinrichten*, von *hinnen*, von der Einheit der Vereinigung. Denn auch die *Sammlung*, als Vieles in *Einem*, wodurch das Eine eben eines seyn kann, deutet in der Sprachgenesis auf denselben Ursprung der Einheit. Daher ازجمن *endschumen* congregatio, etc. هم *hem* der Pers. una, cum, simul etc. als Praefixum gleich dem Griech. συν, dem Latein. con z. B. همبان *hembas* consors, socius lusus, همپایه *hempajeh* collega etc. Im Samskrit *Sam* simul, junctim, unitim (daher selbst der Name *Samskrit* S. Paulini a S. Barthol. Sidharubam p. 14 sq.); im Teutschen *Sam*, *Samt*, *Sammeln*, im Engl. the *Same* idem. etc., im Griech. ἅμα, ὅμο, συμ und insepar. συν — Die sonst häufige Verwechslung des Zischlautes mit dem Hauche sieht man auch in der Lateiner *Semissis* statt der Griechen ἡμισυς etc. — Hierher gehört der Perser همان *heman*, der Freundschaft schließt, هماور *hemawer* gleich, ähnlich; der Altteutschen *kump*,

kumpan, gumpan, compan, socius; ferner *heim, Heimath* sonst *Haim, ham, am*, bey Ulphilas und im Niederdeutschen eine gemeinsame Wohnung, im Englischen *home*; auch scheint gleichen Ursprungs *heimlich, heimen, familiare* reddere, so im Persischen *همراز hemraz*, der an dem Geheimniss (Räthsel) des andern Theil nimmt. *Heimdall* heisst in der Isländischen Edda der Hüter der Götter, *Gaimin, Kemnat* sonst *conclave, Kammer*. — Gemeinsame Form hat das *an* in *ähnlich* sonst *änlich etc.* *Amy* sonst *Freund*, und *Ama* *Mutter*.

XX.

Nach diesen Beyspielen möchte es dem Namen nach durch die Sprache bestätigt werden, was gesagt wird in Oupnekhat (Upanichada) II. p. 412 Hic omnis mundus *Oum* est. Wenn solche Wortverwandschaft nicht nur auf Abstammung einer Sprache von der andern, sondern auch auf einen inneren, in der menschlichen Natur magisch selbstthätigen Grund

deutet, die ursprünglichen Ideen dadurch auszudrücken, so scheint die stufenweise Abweichung und Rückkehr, durch zu- und abnehmende, bald mehr von inneren, bald mehr von äusseren Organen hervorgebrachte Aspiration ursprünglich in Beziehung mit den ausgedrückten Ideen gestanden zu seyn, und obschon sich diese feinen Abstufungen mit so vielem Ursprünglichen größtentheils verloren haben, sind doch ihre Spuren noch deutlich in den ältesten, originellsten Sprachen, die sich am reinsten erhalten haben; in diesen wird ein Theil der, dem Wesen des Menschen nächsten, Ideen durch Artikulationen, wie sie vielleicht ursprünglich waren, durch solche, mehr oder minder starke Aspirationen ausgedrückt gefunden. Sehen wir, wie die persische und teutsche Sprache, die sich auch im grammatikalischen Baue ähnlich sind (Comment. phaosop. pers. 266 — 276.) diese dynamische Verwandschaft in noch mehreren Beyspielen beweisen. Wenn man findet, daß im Altpersischen *hugu-*

er, hoher Berg, im Teutschen *hoch* sonst *ha*, heben *hahan etc.* hiefs, so wird wohl auch für das sinnlichere Ohr solche Aehnlichkeit der hohen Dinge mit der Hebung des Odems darin vernehmbar scheinen. Aber die geistige Höhe der Ideen und ihr Zusammenfallen mit der Erhebung des Gemüths und inneren Sinnes kann doch nur vom reinen, inneren Sinne selbst empfunden werden? Diese Sphäre wollen wir daher nun vorzüglich betrachten.

XXI.

Gott, Natur, die Erzeugung der Dinge durch die ewig schaffenden Doppelkräfte, Erkennen etc. sind besonders in beyden Sprachen durch verschiedene Aspirations Laute ausgedrückt. Im Persischen heisst *خو chu* oder *خوي chui* Natur, Gemüth, Individualität, Art und Weise, Saatfeld etc. Die Franken und Alemanen nannten die Natur *Chunot*, *Chunode*, *Chnut*, *Kero Chnuat etc.* Fer-

ner nennen die Perser die Natur *خیم* *chym* (daher der Araber *شيمه* *schemet schijem*), den Angelsachsen hieß *Kind*, *Cind*, Natur. *خوي* *chui* im Pers. auch Selbstheit, Persönlichkeit, oder mit dem Suffixo pronominis *ش* *sch* *خویش* *chuisch*, die eigne Natur, selbst etc. *خود* *chud* gleichfalls selbst, und mit dem genannten Suffixo *خودش* *chudesch*, selbst. Man sieht, daß hier die Selbstheit als tief in der Natur gegründet ausgedrückt werde. *Gott* wird im Pers. vorzüglich genannt *خوداي*, *خدای* *chodai*, *chudai*, oder abgekürzt *خدا* *choda*. Immer bedeutet dieses Wort *von selbst kommend*, oder auch genau etymologisch *aus der Natur kommend*, aus eigener Natur hervorgehend; mit dem Suffixo *ي* *i* *خدای* *chodai* *Gottheit*. Man erinnere sich der oben angegebenen reinen Aspiration *ho*, *hu*, *cho* etc. Daß dieß, so ganz, mit jedem Laute, in der persischen Sprache begründete Wort zugleich dem Sinne der persischen Ideen entspreche, wissen wir

aus ihrer reinen Lichtlehre ¹⁶⁾. Der Teutschen Gott sonst *Wodam*, *Godan*, wie *Codam* der Hindus kommt offenbar aus gleicher Quelle. Wenigstens die Entstehung des *am* in *Wodam* erscheint aus dem pers. *آمدن* *amden*, *kommen*, *آمده* *amdeh*, *der gekommen ist*, oder *kommend*. Denn *آمدن* *amden* hat mit *آیدن* *ajiden* dieselbe Bedeutung. Daher also wohl

- 16) Comment. philosoph. pers. p 140. Der Sinn dieser Ableitung ist nicht nur sonst in mehr oriental. Schriften, besonders in Oupnekhat, sondern auch vorzüglich in Mahabharat, z. B. in Bhagvat — geeta (by Charles Wilkins, p. 79. London 1785.) von Krsichna ausgesprochen: I plant myself on my own nature and create again and again this assemblage of beings, the whole from the power of nature, without power — (in welchem Sinne ein deutscher Philosoph den Ungrund ein ewig Nichts nennt). Aber die Volksfabel muß immer vom schon Vorhandenen ausgehen, das Bild vom Original. Daher von dem, aus der Natur gegangenen, Brahma doch wieder die Natur *Dshainitri* (genitrix) die Gebährerin der Dinge geschaffen war. S. obige Bemerkung. *Ταυτόν τ' ἐν ταυτῷ θεμένον καὶ ἐαυτό τε κεῖται.* Parmenides.

خود آمد *chodamd* von *selsbt* kommend ¹⁷⁾. Vom pers. *Choda* sind andere Namen Gottes entstanden, als خداوند *chodawend*, خداوندکار *chodawendikar* etc. Daher auch خدایو *chudiw* gütiger Herr, vortrefflich,

17) آم *am* oder *em* bedeutet im Pers. *ich bin*; davon wird oft das bloße م *m* mit derselben Bedeutung andern Worten angehängt. Darnach heisst im Pers. خودام oder خودم *chodam* ipse sum. S. oben (vergl. der Engländer. *I am*.) W in *Wodam* ist verwechselt mit Ch. G. oder C. in *Codam* Gott, *chodai*, wie dies häufig in der pers. deutsch. u. a. Sprachen geschieht. Dabey geht fast immer, oder doch meist die härtere Aspiration des Pers. in den sanften Lippenlaut im Teutschen über z. B. گردیدن *gerdiden* werden, (*gerdem*, *ich werde*, *gerdi*, *du wirst*, *gerded*, *er wird*, etc.) گرم *germ* warm etc. Vergl. کوالیدن *kewaliden* oder *gewaliden*, wallen (*gewaled* *er wallet* etc.) Diese Verwechslung hat aber auch im bloß Oriental. Statt; z. B. وزیر *wezir* oder گزیر *gezir* Steuer-sammler von گزیه *gizje*, im Arab. جزیه *dschizje* Kopfsteuer. So im Griech. γληχων *altic. βληχων* etc.

خديش *chaedisch* Hausmutter, خدك *chu-*
dek (mit dem verkleinernden *k* dem *chen*
 der Deutschen) Richter, Herrscher etc.

Mit *chodawend* der Pers. scheint eines
 Ursprungs das teutsche *godakunds* bey Ul-
 philas (wo *w* und *k* auf eine der obigen
 entgegengesetzte Art verwechselt er-
 scheint,) edel (nach der Ableitung von
kun bey Ulphilas Geschlecht, Art) von
 göttlicher Art; bey den Angelsachsen
godcunde, bey Kero *cotchundiu* göttlich.
 Die Form *kund*, *chund* von jener Wurzel
 gebrauchten überhaupt die Alemanen in
 der Zusammensetzung, wie z. B. in
gumakunds männlich Geschlecht, viel-
 leicht auch in *allerhand* d. i. aller Art.
 Deswegen wurde jenes Prädicat *godakunds*
 jeder hohen und geliebten Person beyge-
 legt, und bezeichnete König, Fürst,
 Freund etc. Man vergl. damit der Teut-
 schen *Guotmann* praepotens, *Guteman*,
Gudeman vir nobilis, *Gode* patrinus, *Got*,
Gott bonus. Vom pers. خواجه *chodschiae*,

dominus, magister, paedagogus kommt das teutsche *gudja* sacerdos, judex bey Ulphil.

XXII.

Wie die pers. und teutsche Sprachen beydes Gott und die Natur, so wie die damit am nächsten vereinigten Ideen auch in Worten enge verbanden, drückten sie das Leben abwärts ¹⁸⁾, die Einheit mit Worten aus, die aus demselben Stamme gekommen scheinen. *خویدن chujiden* heisst im Pers. leben, gesammelt, vereinigt werden. Der verjüngende Baum Hom, heisst auch *Gogard*, er belebt die Seligen zur Auferstehung. Zend-Avesta II. 151. 153 sq. 317. 363. (Der Gegensatz von *Gog* und *Magog* wird unten klärer werden). *خواهیدن chahiden* (nach den Buchstaben *chuahiden*) verlangen, suchen, im Teutschen *geiten*, *geuden* etc. Vergl.

18) Καὶ οὕτως, ἃ νομίζομεν ἐπὶ τοῖς κακίστοις ὀνόματα εἶναι, ὁμοιότατ' ἂν φαίνοιτο τοῖς ἐπὶ τοῖς καλλίστοις Plat. OO. ed. Bip. T. III. p. 340.

mit *Gier*, *Begier*, *begehren*, bey den Ale-
manen *keron*, begierig *kero*, auch *ger*
(Lex. Run.) im Pers. *شکر* *Ger*, *Gierde*,
Wille, Absicht, Kraft, *شکر سیدن* *gersi-*
den, geneigt seyn, streben, *شکرای* *gerai*
Gemüthsneigung, *شکراییدن* *gerajiden*,
dasselbe mit *gersiden*, *شکر* *gir* haschen,
nehmen etc. Mit *haschen* ist verwandt
هاچیدن *hatschiden*, rauben, nehmen etc.
auch *یانزیدن* *jaziden* amplecti etc.

XXIII.

In den Commentat. phaos. pers. ist
schon (wohl zuerst) bemerkt worden,
daß die Griechen Liebe und Trennung
mit nahe verwandten Worten ausgedrückt
haben, nämlich mit *ἔρως* und *ἔρις*. Das-
selbe findet sich in der pers. Sprache,
aber auch hier nicht ohne etymologische
Beziehung auf den bisher angeführten
Wortstamm. *خوشی* *Choschi* heisst Liebe,
Luft, Güte. *خون* *Chuz* (oder *Chaewz*)

Feindschaft. Ferner wie *Honover* Liebe, so کین *kin* Haß, Feindschaft, Widerwille, Groll, Rache (*la haine*). Man vergl. mit dem obigen خواست nach der jetzigen Aussprache *chast*, wo das *u* verschlungen wird, nach der Schrift *chuast*, im Pers. Wille, Verlangen, Begierde, Trieb; خواسته *chuaste* (*chaste*) heißt der Verlangende, Begehrende und der Gegenstand des Verlangens (Partic. praes. und praeter.). Dieselbe Bedeutung als خواستن *chasten* hat خوستن *chusten* verlangen wollen. Jener Gegensatz zeigt sich noch mehrmahlen durch dieselben oder ähnliche Worte ausgedrückt. Z. B. خوبار *chubar* conveniens et non conveniens, خوسیدن *chusiden* siccum esse et madere.

Am auffallendsten ist, daß im Persischen durch einen und denselben Ausdruck, der zwar zu einem andern, aber doch nahen Verwandtschaftszweige gehört, jene Gegensätze und das Wort zugleich bezeichnet werden. زبان *seban* heißt lingua, sermo, idioma — aqua —

flamma ignis, favilla, scintilla, (auch *سewan* *sewan* Zunge statt *seban*). Ob im Indischen ausser *Oruma* Einheit, Freundschaft, Einmühhigkeit, *Arima* Trennung, Feindschaft, Uneinigkeit, sich auch noch auf verwandtere Art derselbe Gegensatz ausdrücke, kann ich bey meinen gegenwärtigen literar. Hülfsmitteln nicht entscheiden.

XXIV.

Verfolgen wir jene Wortableitungen weiter. *خوش* *chosch* bedeutet im Persischen gut, schön, lieblich, heil, angenehm, gesund etc. Unzählige damit einstimmige Bedeutungen sind durch Zusammensetzung dieses Worts mit anderen entstanden, die wir hier übergehen. Das Verbum davon *خوشیدن* *choschiden* bedeutet lieben, sammeln, gelingen etc. *Gosch* heisst im Zend - Avesta der Ized des männlichen Prinzips, der Lebenskraft; *Gosch*, genannt *Druasp* giebt alle Güter, die Unsterblichkeit, Reinheit, vermehrt die Wesen, vertreibt die Diws und

den Tod (Zend - Avesta II. 200 sq.). Das heilige Feuer *Goschasp* war den Persern Bild der siegenden Kraft in den Helden, und *Goschorun* die Idee alles Lebens in Thieren und Menschen, خوشه *chosche* nennen sie das Gestirn der Jungfrau, Verwandt scheint خیزیدن *chys* belebend, *chysiden*, wecken, aufstehen. S. unten.

Mit diesen Persischen Worten sind eines Ursprungs die teutschen Worte, *Chust* und *Kust*, virtus Tugend, bey Ulphilas *Goths*, *Gods* etc. Ferner *chus* keusch, *kuisch* keusch, sanft, gütig, *kuische* Keuschheit, *kuse*, keusch und Keuschheit, *kusge* Bescheidenheit etc. So zeigt sich die teutsche Sprache durchaus einer Sprache verwandt, deren Schöpfer der Reinheit der ersten Schöpfung nahe, ihre Göttlichkeit innigst gefühlt, und die Einheit hoher Ideen durch Aehnlichkeit der Worte bezeichnet zu haben scheinen. Hierher gehört auch خوب *chub* schön, wohlgestaltet, der Teutschen *hübsch*, in Samskrit *sciobha* Glanz, *sciobhiden* vortrefflich. Gle-

chen Ursprung hat خواب *chab* (nach der obigen Erinnerung chuab خو-اب *chu-ab* Natur Wasser) der Schlaf (Comment. phaos. pers. p. 251.), ein Zustand des Zerflossenseyns, der Auflösung in die Natur.

XXV.

Eben so innig verwandt ist folgende Wortreihe. Die Perser nannten die Sonne خور *chor*, dieß Wort bedeutete ihnen zugleich Feuer, Brennpunkt, auch das von Gott den Menschen eingegossene Licht, die Selbstbeleuchtung. خور *chor* mit dem Suffixo *mend* مند, (wodurch ein Besitzthum angezeigt wird, wie in Danischmend دانشمند gelehrt, u. a. m.). خورامند *choramend* hieß ihnen Gott. Die Sonne war ihnen auch خیر *chyr*; und Kraft, Verstand خیر *chyred*. Im Pehlvi hieß هور *hur* Sonne, Mond, roth etc. im Zend houëre Sonne. Mit gleicher Abnahme der Aspiration bedeutet im Persischen هوز *huz*, *hus*, Sonne, Mond, Vernunft, هوش

husch Verstand, Vernunft, Geist, Gemüth, Seele, Urtheil, und (*hews* arab. هوس) Verlangen etc. هوشیدن *huschiden* nannten sie daher sterben, sich mit der Sonne vereinigen, in den ewigen Verstand gehen. Auch wird durch هوش *husch* die ursprüngliche Theilung, Schuld und Untergang, die Folge jener Urtheilung ausgedrückt. — Daher der Name *Huschengs* eines alten pers. Weisen und tugendhaften Königs, der zweyte aus der Pischdadischen Dynastie; die Benennung der *Azerhuschian* der Lichtweisen (von *huschian* s. Dabistan und Comment. phaos. pers. p. 2.), einer uralten Sekte der Parsen.

Vergleichen wir nochmals die angeführten Worte *chyr*, *chur*, *hur*, *hus*, *husch*, wovon die beyden letzten, besonders *husch* mehr die geistige Region, bezeichnen, und dann mit *chyred* auch *chawer* خاور Sonne, Aufgang und Untergang. Unstreitig sind mit dieser Reihe folgende teutsche Wörter aus einer Quelle.

Huge sonst im Teutschen Gemüth, Verstand, im Angelsächs. *hyge*, im Isl. *hugar*, Otfr. *hugu*, im Niederdeutsch. *heuge*, Sued. *hog etc.* — *Huge* war auch Gedächtniß, Fröhlichkeit. Bekannt ist aus der Edda Isl. *Hugo* der Geist, Verstand, Gedanke, dem es Tialfe im Wettlaufe umsonst nachthat. *Hugen* denken, betrachten, erinnern, sorgen, sich freuen; und *huigan* Otfr., *hogan* Angels., *hugsæ* Isl. (im Arab. *هشياء* *haedschia* Verstand). Auch ward *Gehuge* genannt Gedächtniß, Denkmal; *gehugen* sich erinnern; *gehugtig* eingedenk. (Man vergl. *kehucken*, *geheugen etc.* in Scherz. Glossar. cur. Oberlin.). Denn wie im Persischen ward auch im Teutschen oft ohne besondere Veränderung der Bedeutung ein neuer Hauch zugesetzt.

Der von *Huge* Gemüth kommende Hauch, hiefs sonst, mit verstärkter Aspiration des *h* in *huge* zum Zeichen der Gestaltung nach Aussen, *kuch*, *kauch* halitus, und *spirare*, *kuchen* *kauchen etc.*

v. Scherz. Gloss. Daher scheint auch pers. Ursprungs zu seyn *هوا* *hewa*, Luft, Ton, Melodie, Neigung, Lust Liebe. *Harr* war ein Name Odins, und bedeutete zugleich *hoch*, tief etc. *Horskr* hieß sapiens, sagax, scitus, animosus, *horva* schauen, sehen etc.

XXVI.

Mit etwas veränderter Form und Bedeutung gieng der Perser *خور* *chor* Sonne, Feuer etc. in das Teutsche über. Im Zend heisst nämlich die Sonne *Shir*, *Shur*, in Samskrit *Surga Sura*, daher *Σείριος*, Sirius. Nach der Isländ. Edda herrscht in der leuchtenden, brennenden Welt *Surtur*; (*churi tur* *خور طور* *sol montis* wie den Hindus Shiva des Meru. V. Comment. phaos. pers. 301.) in seiner Hand blinkt ein flammendes Schwert. Wie bey den Persern am Ende der Welt das Licht über die Finsterniß siegen wird, so wird auch dann nach der Edda *Surtur* kommen, alle Götter überwinden, und das Irdische den Flammen

zum Raub geben. Nach der Voluspa kommt *Surtur* von Mittag, eine bewegliche Sonne strahlt auf seinem Schwert, die Götter fürchten, die Menschen sterben, der Himmel ist gespalten. — Er wirft Feuer, das die Welt verzehrt. Ausserdem ist nach der Edda Saemund. ein Name der Sonne *Skir leitt*, und *Skirnir* heisst Aether, *Skirr* clarus, illustris, purus, splendidus, lucidus etc. und ist ein Prädicat des Tages, auch des *Freyer* in der Edda etc. Vergl. das alte *Schor*, *Schur* ignis, *schüren*, *Schornstein* etc. Eben so stimmt zu dem pers. *هو* *hu* wäfsricher Nebel, *هوى* *hur* nebula, das altteutsche *Skur*, nimbus, imber, *Skurvan* nubis vocabul. S. Edda Saemund. Den Griechen war das pers. *خور* *chur* offenbar *Kóρη* oder *περσεφόνη* als Lichtbringerin *Φωσφόρος*. *Kore* heisst Persephone nach Plutarch, “weil auch die Pupille des Auges bey den Griechen so heisst, aus der das Bild dessen, der hinein sieht, uns entgegen strahlt, wie uns der Schein der Sonne im Mond entgegen

leuchtet.“ S. des H. Hofrath Creuzers Symbolik und Mythologie der alten Völker IV. Bd. S. 237. so ward auch hier gegen Westen Persiens *خور* *chor* weiblich, wie *آذر* *azer* oder *آدر* *ader* Feuer, Licht glänzend den Persern, den Aegyptern zur Nacht *Athor*, der Mutter der Dinge, wurde.

XXVII.

Dieser bald verstärkte, bald gemilderte Hauch bezeichnet noch mehrere Wortverwandschaften anderer, jedoch mit den vorigen verbundener Ideenreihen, welche in der teutschen und persischen Sprache auf eine Naturquelle deuten.

Im Persischen heißt *کو* *ku*, *ko*, *ubi wo?* Die oben erwähnte, so häufige Verwechslung zwischen *k* und *w* führt uns hier nothwendig auf die ursprüngliche Identität zwischen *ko* und *wo*, da sie auch in der Bedeutung einstimmen. — Ferner *کوه* *keh u* oder zusammengezogen *ku* wer, welcher, im Zend *ko*

was, welcher, im Samskrit *ka*. Dann bedeutet *کو* *ku* das Entzündete, Brennende, *Zunder*; *گو* *gu* sprich, der Spruch, das Wort (*wo ort*) *Honover*, *λογος*, in Pehlvi *go*, in Samskrit *gouir*, im Pers. *گویندن* *gujiden*, *گفتن* *geften*, sprechen, sagen, reden, rufen.

Im Altteutschen heisst *go*, *ganniit* *latravit*, *geiten*, *geyten*, *cheden*, *couten*, *quedan*, *keden*, *kuiten*, *keffen*, *kodern*, *reden*, *sprechen*, *schwätzen*, *plaudern*, im Englischen *chat*, *chatter etc.* *Kit*, *quad* er sagt, wie im Pers. *gujed*. In Gloss. Blas. heisst dictum *kechuuit*, dicentes *chudanti* (im Pers. *گوینده* *gujende*). *Kut* Gespräch, *heten* *vocare*, daher *verheten*, *verheissen*, *jäthen*, *gaetha* *dicere etc.* Hieher gehören auch *kauern*, *kauderwelsch etc.*

Damit steht in Verbindung die Mythe der indischen *Parachatti*, oder *Parasakti*, *Parashakti*, von der *Ganesa* geböh-

ren ist, der Herr der Geister, der Weiseste der indischen Götter. (Recherches asiat. T.I. p. 221. 261. Sidharubam p. 36). Brahmanes (heißt es im Georg. Alph. Tibet. p. 98.) *Cabiritarum verbo vim creandi tribuunt, et parkatan vocem ac verbum Malaei appellant a क्ता kata dicere loqui. Indi caeteri parkahta primum loquentem dicunt. — Parachatti vocatur — Malabarum lingua. Indostanis Brahmanibus dicitur etiam Parasakti, Adisakti prima virtus atque potentia*¹⁹⁾. Daraus sieht man leicht den Uebergang und die Verwandschaft zu der Deutschen *Sage, sagen*, der Perser سخن *Saechun, Sacchaen, Suchaen* verbum, sermo, vocabulum, dic-

19) Nach der Theogonie einer indischen Sekte war zuerst *Parasakti* das erste Licht, die erste, aus Gott strömende, Kraft und Flamme. Den Aegyptern heißt auch *Sakti* Flamme. Nach einer Mythe von Nepal hat *Parasakti* sich in einen Funken aufgelöst, und aus der Asche wieder zum Leben erweckt. *Chatti* bedeutet den Hindus Kraft, *Cati* den Aegyptern Verstand. Die Hindus halten *Parasakti* für die Mutter der Trimurti. S. oben.

tio etc. Nach der Cabbala offenbart sich Gott zuerst durch Reden.

Die Gemüths-Natur-Sprache nennen die Perser خواندن *chanden* und *chunden* cantare recitare, vocare, سنج *sendsch* modulator, im Teutschen *singen*, *Singer*, *Sänger*, *Gesang*. Im Samskrit *Suonoh* der Ton. Sonst im Altteutschen *Quida* ein Lied.

XXVIII.

Verfolgen wir obige Reihe durch verwandte Formen. گهر *güher*, *gewher*, *goher* wird im Pers. genannt das für sich Bestehende, die Substanz und Form einer Sache, Edelstein, der den Persern ein ursprünglich reines Lichterzeugniß war. (S. unten Gemme).

كو *Kew* heist im Persischen Macht, groß, ehrwürdig, Körpergestalt, Gew Sonne etc. — Nach der Kosmogonie der Parsen im Bundehesch bedeutet *Khéi* das

heilige Wasser, das Ormusd vor dem ersten Menschen schuf, wodurch der Mensch verjüngt wurde ²⁰). گوئى, گو *gu, kui* bedeutet im Persischen *Kugel*, alles Sphärische, Runde (die Gestalt der Himmelskörper, die Tropfform der schöpferischen Urmaterie, aus der sich die festen Körper gestalten.) غوشان *guschad* ein Kreis in der Sonne, im Monde. غاتیدن *gatiden*, kreisen, umwälzen, umdrehen. Im Altteutschen *kaut, kude, kut, kudung* permutatio, *kauten, kuten, kuden* permutare.

گاومرین *gauzemin* der Erdstier der Perser, *Kuh* im Teutschen, *Go* im Sanskrit, kehrt auch in anderen Mythen wie-

- 20) Avant que *Kaïomorts* parut, Ormusd (crea) un eau appelée *Khéi* et la porta ensuite sur lui — cette *Khei*, que Ormusd produisit sur l'homme. — Par cette *Khei* *Kaïomorts* avoit le corps d'un jeune homme de quinze ans, éclatant de lumiere. Zend-Avesta II. 354. *Gatomourschi* eine indische Gottheit, deren Bild Anquetil in einer Pagode anführt, scheint der Parsen *Kaiomorts* Zend-Avesta I. 246.

der, daher *kala* des Shiva, *καλον* des Dionysos etc. ²¹⁾).

XXIX.

Gott heisst den Persern *Giamaghi*, *Giamana*, *Camrad* etc. und *كلم* *Kam*, Gemüth, Sucht, Wille, Verlangen, Absicht. — In der Saemund. Edda *Gaman* gaudium, oblectamentum, amores; Dänisch *Gamen*; Angelsach. *gameian* jocari. *Gamban* nach Edda Saemund. *divinum* quid et magicum; sonst auch *gaumen* curare, attendere, Subst. *Gaum*. *Hang* cupido, inclinatio etc. Verwandt ist *Kama* der Hindus, *Kamadeva* heiliges Verlangen, *Kham* Sonne, der Tibetaner.

Cjambe Gott der Liebe. *Kami* ein Gott der Japaner wird für die Sonnen-Substanz gehalten, derselbe *Kami tensio*

21) Γενεσεως γαρ συμβολον ο ταυρος. Hofr. Creuzers Symbolik etc. IV. 258. V. Zend-Avesta a. m. O.

dai dsin, wovon Kämpfer sagt: „Die Charaktere, deren man sich bedienet, um jenen Namen auszudrücken, bedeuten einen grossen, himmlischen, Strahlen verbreitenden Geist, das Leben, die Seele, das Licht, den Alleinherrscher der Natur.“ (Alphab. Tibet. 150), daher der Griechen *καμυλος*, der *Kabiren* Vater, der Aegypter *καμηφis*, die Geister des Lichts und der Wärme, *Kanopus* ein Wassergott der Aegypter (von dem pers. *کان* *kan* und *اب* *ab* Wasser) mit *Canwon* der Japaner dieselbe Meer-Gottheit; der Griechen *Zeus γαμελιος* und *Ἥρα γαμελια* etc.

XXX.

گون *gun* heisst den Persern Geschlecht, Gattung der Dinge, Art, Gestalt, Farbe, äussere Form, Aehnlichkeit (im Türkischen *Gun* Sonne, im Arab. *kewn* Aehnlichkeit). Auch *يون* *jun* im Pers. Farbe, *سن* *Sen* Geschlecht, Gattung, Farbe, Dinge verschiedener Art, Alter, heilig. Im Altteutschen nannte man

chun, *kyn*, *koen*, *chunne*, *kunne*, was wir nun Geschlecht, Zeugung, Familie, Art etc. nennen. Zum Theil war hievon schon oben die Rede. Aber jeder Zweig dieser Stämme greift durch seine Formen und Bedeutungen mannigfaltig in viele andere, und die innere Verwandtschaft tritt in den entferntesten oft am sichtbarsten hervor. — Zum Obigen kommt noch, *Chundi* bey Kero Geschlecht, *Chunnin* Geschlechter, bey den Angelsachsen *Cynne*, *Kynne*, Geschlecht, den Alemanen und Franken *Kunn* etc. den Dänen *Kion*, den Engländern *Kind* (Mankind etc.). Wie damit in Verbindung stehe der Teutschen *cinnon*, *cennan*, *können* etc., der Lateiner *generare*, *gignere*, *genus*, *genius*, *geneta*, der Griechen *γενος*, *γενεα*, *γενεσις*, *γενναω*, *γονη*, *γονος* etc., das altteutsche *gunde* incipiebat, *begann*, *beginnen* etc. wird sich bald noch deutlicher zeigen. Hierher gehört auch das schon oben erwähnte vieldeutige altteutsche *Hand*, *Kraft*, *Macht*, *Vermögen*, *Geschlecht*, *Ein-*

willigung, Verwandtschaft, Recht, Eid, Kunst etc.

XXXI.

Im Persischen werden die vier Elemente genannt **کیان** *kijan* oder **کیا** *kija*, **کیانا** *kijana*, im Samskrit die Principien und Arten zu seyn *gnau*, *gna*, *gon* etc., die Eigenschaft und Art eines Dinges *guno*, *gun*. Nach der Isländischen Edda ist *Gna* die Bothin, welche Frigga (die Natur) zur Bestellung ihrer Aufträge in die verschiedenen Welten verschickt, auf einem Pferde, das in der Luft und über dem Wasser läuft.

XXXII.

کون *kün* (im Imperat.) thue, bring hervor, auch im Particip. apocop. thuend, schaffend, in diesem Falle heisst es auch zugleich **کنا** *küna*. Damit ist verwandt **کنا** *Kena*, Härte, Stärke, Cohärenz (das, wodurch ein Ding Bestand hat, Substanz ist, dem äusseren Eindringen

widersteht, sein Daseyn behauptet). ^سکن *kün* mit dem Suffixo ش *sch*, کنش *Kūnesch* heisst Werk, That, Hervorbringung; کناشه *Kenasche* die Anfänge und Wurzeln der Aeste, *Knospen* etc. ^{۲۲}). Im Teutschen hiefs sonst *kuinnen* zeugen (man vergl. oben S. 67) *kennen* gebohren werden, *Kind* Geburt, *kinden* zeugen; Angels. *cenned* gebohren; *chindon* befruchten etc. Dem Persischen گادن *gaden* coire cum muliere entspricht das teutsche *gatten*, *begatten*, im Pers. گان *Kan*, *Begattung*, dem کند *kend* das teutsche *Han*.

Im Samskrit *dschananam* zeugen, *dschanitam* gezeugt, *dschanam* gens, Volk, *dschandra* Mond (den Persern die Bewahrerin des Erdensaamens —), *Dschanitri* Gebährerin etc. — *Tschandi* heisst auch die Bhagani des Shiwa. V. oben. Verwandt

22) Vergl. hiemit das Arab. Sura II. V. 118.

يَقُولُ لَهُ كُنْ فَيَكُونُ er sagt ihm, es sey und es wird seyn, *jakulu lahu kun fa jakunu*.

scheinen *Iavos*, *ganesha* der Hindus, und deren himmlische *Ganga*, ferner der Griechen *γανυμηδης*, *γαμεω*, *γανος*, *γανοω* etc. nach Platon auch *γῆ* durch *γαῖα* ²³).

XXXIII.

Im Persischen heisst *كنيز* *Kenis* Mädchen, *زن* *sen* (dies vielleicht eher von *زني* *si vita?*) Weib, auch *كاني* *Gani*, Weib, im Uigurischen *Chotun*, im Tatar. *خاتون* *Chatun*. (Vergl. das Obige). Im verwandten Samskrit *Kani*, *Kanja* virgo nubilis, *Gena*, *Ghena* Ehefrau, auch *gani*, daher *Bhagani* Shiwa's Gemahlin und Schwester gerade wie *Gondscheh* die Schwester und Frau *Hoschings* im *Zend-Avesta* (II. 380. *Un autre couple fut Hosching, nom de l'homme et Gondjeh, nom de la femme, c'est d'eux, que viennent les Ira-*

23) *Γῆ δὲ μᾶλλον σημαίνει ὃ βούλεται, εἰάν τις γαῖαν ὀνομάσῃ· γαῖα γάρ, γεννήτειρα ἂν εἴη ὀρθῶς κεκλημένη, ὥς φησιν Ὅμηρος. Τὸ γὰρ γεγάασι, γεγενῆσθαι λέγει. Platon in Cratyl. Edit. Bip. III. 284.*

nians - les Persans v. oben XXV.). Im Teutschen war *Genez* gynaeceum, auch *Skemma* nach Edda Saemund., und *Kuan*, *Kuon*, *Kven*, *Kvaen* mulier, uxor. Bey den Franken und Ulphilas *cheno*, *chon*, *kone*, *kun*, *cun*, *queins*, *quens* etc. Weib, genitrix, Gattin, den Angelsachsen *Cwen*, *Cennan*, *Guena*, den Engländer. *Queen* Königin, den Dänen *Quinde* jedes Weib, im Griech. γυνή. Hiemit vergl. die indische *Voni* ²⁴⁾). Daher kommt das alte *Kanschafft*, *Konschafft*, *Kuinschafft*, *Kunschafft* Ehe, *Chonlich* ehelich, *Konleut*, *Eheleute*, *Konman*, *Ehemann*.

XXXIV.

Im Persischen heisst *خاند* *Ghaend*, *Ghynd*, *Ghund* überhaupt Zusammenkunft, Versammlung von Menschen; im Teutschen *Gan*, *Gant* Versammlung, Vereinigung. Den Tibetanern bedeutet *Khje* Versammlung, Zusammenhäufung, Fülle,

24) Γυνή δὲ, γονή μὲν φαίνεται βούλεσθαι εἶναι.
Plato in Cratyl. Edit. Bipont. III. 291. sq.

Ursprung des ersten Menschen etc, Alphab. Tibet. 727., im Samskrit *Dschonidghe* Band, Vereinigung etc., im Pers. خاجیدن *Chaedschiden* congregari, convenire.

Wie nämlich in der Natur das dynamische Ausstrahlen ein vorausgehendes Zurückziehen und Vereinigen fordert, das Hervorbringen, Ausgehen erst Sammlung, Innenseyn, Concentration, und wie die Analysis eine Synthesis voraussetzt; so erklären dieß dynamische Gesetz, die ursprünglichen Sprachen und Mythen wechselseitig einander. Eine indische Mythe sagt: „Ixoretta (Iskwara) oder die Gottheit, indem sie die Welt neu schaffen will, zieht sich zurück in ein Tröpfchen, wird dann wie ein Senfkorn, dann wie eine Perle, dann wie ein Ey, worin sich die fünf Elemente erzeugen. Dieß Ey hat 7 Schalen, aus denselben gehen Feuer und Luft, dadurch theilt sich das Ey in 2 Theile, Himmel und Erde.“ (Baldaeus Abgötterey der ost-ind. Heyden etc, C. 11. Oupnekhat. I.

p. 646 sq. Chrestom. arab. par M. Silve-
de Saçy II. 386.) Hätte sie sich einziehen
 können, wenn sie nicht vorher ausge-
 dehnt gewesen wäre? — Allein jenseits
 dieser Hervorbringung muß Licht und
 Finsterniß, Kraft und Fülle, Geist und
 Materie durchaus *ungetheilt* in einer ewi-
 gen Klarheit wohnen. — Die äussere
 Schöpfung geschieht aber allerdings mit
 einem dunkeln Punkte im Lichtmeere,
 der erst in ihm entsteht, der erste Ansatz
 der Theilung, vor dem nichts ist.

XXXV.

Von dem obigen *کون* *kun* der Per-
 ser, das, den Worten angehängt, Far-
 be oder Aehnlichkeit anzeigt, und über-
 haupt so viel heisst, als ähnlich, gleich,
 Art, Farbe etc. kommt das Englische
kin gleich, ähnlich, verwandt etc. —
 Auch ist mit diesem Stamme überhaupt
 noch zu vergleichen das altteutsche *Gom*,
Gome, *Guma*, *Gomo* vir, *homo*. Im Suedi-
 schen *Gulbe* Mann, *Gumma* Weib, im

Niederteut. *Gome*, *Gomme* Hausvater etc.
(S. Comment. phaos. pers. p. 214. *Gam*,
p. 226 *König*.)

XXXVI.

Auch die Analogie des wahren dynamischen Erkennens und Zeugens findet in den ältesten Sprachen und Mythen ihre Bestätigung, so wie im Gegentheile diese in jener Aehnlichkeit Enthüllung ihres tieferen Ursprunges finden ²⁵). Nur dadurch erhält der im hohen Alterthume durchgängige Cultus der Doppelkraft in der Natur, und die Verehrung ihrer Symbole einen anderen höheren Sinn, als welchen manche Phantasie zu fassen im Stande ist. Es läßt sich leicht einsehen, warum diese eine reinere, durch das ganze esoterische Alterthum verkündete, Deu-

25) Comment. phaos. pers. p. 108 sq. 64.

Ἐἰ δὲ βούλει, ἡ γνώμη παντάπασι δηλοῖ γονῆς σκέψιν, καὶ νόμησιν. Τὸ γὰρ νόμων, καὶ τὸ σκοπεῖν, ταυτόν. Platon in Cratyl. Ed. Bip. III. 287.

tung nie statuiren könne, sondern immer an der äusseren Seite des rohen Volkscultus hängen bleiben müsse.

XXXVII.

Im Pers. heisst *خامیدن* *chamiden* intelligere, manifestum esse, im Imperat. als der Wurzel *خام* *cham* intelligas. Ferner *خامبدن* *chambiden* bedeutet bekannt, offenbar, berühmt seyn, *خامبد* *chambide* verständig, angenehm, *خامبد* *chanide* weise, verständig, gelehrt, angenehm, berühmt, Ton, Stimme, Echo. Vergleicht man damit *خنت* *Chant* Blitz, Wetterleuchten, so sieht man auch hier in der Sprache einen Uebergang vom Lichte zum Verstand, Ton, Stimme und Echo. S. oben. Hiezu kommt das pers. Wort *کندا* *Kenda*, *Genda*, *Künda* weise, gelehrt, kundig, Philosoph, Wahrsager, beynahe dasselbe bedeutet *کنرا* *Kensa*. Das Erklärungswort *nämlich, das ist*, heisst im Persischen *يعني* (*jaeni*) ²⁴ *کني* *Keni*.

26) *خ* *ch* und *ک* *k* und *گ* *g* werden oft ver-

Im Samskrit heißt *gnan* die Inspiration, die eingegebene, aus dem göttlichen Lichte gekommene Weisheit (eine andere erkennen die Hindus nicht an), *Kana* das Auge, *Gana* die Verbindung. *Ganesa* ist den Hindus der Herr der Geister, der Weiseste der Götter, wie schon erinnert. Die rohe Deutung der niederen Sinnlichkeit auf das Göttliche verwerfend erzählt eine indische Mythe: *Camadevas* körperliche Substanz sey durchs Feuer verzehrt worden, das Shiva wegen seiner Verwegenheit gegen ihn auf denselben geschleudert habe. Nur noch ein geistiges Wesen sey ihm übrig, und seine Herrschaft erstrecke sich nun blos auf die Gemüther der Menschen und Götter. Von seinem Cultus ist jede unreine Vorstellung ausgeschlossen. Auch heißt im Samskrit *dschegnia* erkennen, *dschegniana* Erkenntniß, *Kabi* weise, gelehrt (da-

wechselt. Selbst im Pers. خمان *Cheman* und کمان *Keman* Bogen.

durch wird die Abstammung von καβειροι klar ²⁷).

Mit dieser Wortreihe vergleiche man das *Kennen* der Teutschen, bey Ulphilas *Kunnan*, den Angelsachsen *cunnan*, den Franken und Alemanen *chunnan*, *chennan* (*Kenningar* Titel des IIten Theil der Edda.) *kunnen*, *erkunden*, *kunna* scire, *Kynne* indoles ingenium, *Kunnog* sciens, *Kunt* eruditio, *Kunst*, *Kunde* und *Kunne* Kenntniß Wissenschaft und Geschlecht, *kund* notus familiaris amicus, *kunden*, *kennen*, *wissen*, *bekannt machen* (trans. und intrans. wie das Pers. oben) *Kunder*, *Verkünder*, *kundbar*, *kundig* etc. *kuinnig* sapiens, *couma* bemerken, *geinern* zu wissen machen, mahnen, *kan* scio, *kannjan*, notum facere, *bekennen* etc.

27) Paulini a. s. Barthol. codices Mss. Aven-
ses cett. p. 160. folg. Die heutigen *Cabirier*
Indiens sind mit ihnen eines Stammes, wie
Paulin zeigt. Li *Cabiristi* non credono alt-
ro Dio che la virtu generativa, che dicono
essere in ogni cosa del mondo (Marcus in
cantu I. L. Mulpanci) S. oben XXVII.

Damit scheinen einzustimmen der Griechen γνῶσις, γινώσκω etc. Jedoch lassen sie auch den Kehllaut aus in νοέω, νῆς, der Lat. nosco, nascor, natus, natura, gnatus etc.²⁸⁾.

XXXVIII.

Indem das Licht von den Persern als die Quelle der Erkenntniß und Wahrheit angesehen wird, so ergiebt sich mit den angeführten Analogien der Zusammenhang folgender Verwandschaft. Im Pers. heißt *جونه* *dschewne* und *سُوزش* *schenk sol*, *سُوزان* *süwan flamma ignis*, das Bild der Sonne, auf Münzen geprägt oder auf Kriegsfahnen, nannten die Perser *سوم* *Sume*, da hingegen den Hindus der Mond *Soma* heißt. Nach Tertullian verehrten die Perser ein, auf Leinwand gemahltes, Bild der Sonne. „Ad Persas si forte deputabimur, licet solem non in linteo depictum adoremus, habentes ipsum utique in suo clypeo etc. (Apologet). Daher

²⁸⁾ S. des H. Prof. Kanne's Pantheum S. 46 ff.

سومنات *Sumenat* ein heidnisches Bild, Idol. V. Notices des Manuscrits du Roi T. II. p. 413. Herbelot Art. *Soumenat*; Fr. Wilken Chrestomath. persic. p. 128 sqq., im Deutschen *Sonne*, im Engl. *Sun*, bey Ulphilas *Sumo*, im Angels. *Sunna*, so im Fränkischen. Im Pehlvi *Schemsa* Sonne, Licht, (im Arab. شمس *Schems* auch جونة.) Daher scheinen zu stammen *Sinn*, *Besonnenheit*, *söhnen*, *versöhnen*, ehemals *Son expiatio* (Edda Saem.), *Sohn filius*, *sondern*, *sengen* etc. Das altteutsche *Sunja* *Wahrheit*, *Sannur*, *Sand*, *Sann* etc. ²⁹⁾.

- 29) Dafs باره *bareh* (im Zend *vero* Leben, Vernunft) den Persern *wahr* bedeute, und Gegenwart Gottes, Angesicht, den Weg des Rechten und Wahren, ist schon in den comment. phaos. pers. p. 21 erinnert. Man vergl. damit, dafs in dem System des Orient. Unitarier oder Drusen, welche einer im Morgenlande uralten Gesinnung und Lehre anhängen, بار *bar* die besondere Bedeutung der Manifestation der Gottheit habe. S. Chrestomathie arabe par A. I. Silv. de Sacy II. 379 u. a. O. Museum Cuficum Borg. p. 118. Comment. phaos. pers. 194. Antlitz.

Nach der Saem. Edda *Sinna* ire, progredi, *Sinni*, *Sinn* iter, mens etc.

Im Samskrit heisst *Kham* die Sonne, vorzügliche Götter der Japaner heissen *Sin* und *Chami* Seelen und Geister, aber der Grund in Gott selbst *Sang - Khje* (Alphab. Tibet. 702 ff.) als eine Sammlung der Heiligen, die Quelle, aus der und in die alle göttliche Emanationen fließen.

Mit dem pers. *شکو* gew Sonne scheint verwandt unser *gewifs*, sonst *keuuisso*.

Im Tartarischen heisst Sonne *كون* *Kun*, *قوياش* *kujasch*, *Giun*, im Afsjachischen einer Uigorischen Mundart *Suina*, *Kjen* etc. Mit dem obigen *سومه* *Sume* steht in Beziehung *سوختن* *suchten sengen* urere, inflammare etc. Aehnlich ist auch *پشنجيدن* *peschendschiden* urere, rutilare, splendere, fermentum indere.

XXXIX.

Eine verwandte Reihe bildet sich mit *چ* *dsch* oder *چ* *tsch*, wovon schon einige

Beyspiele vorgekommen. Solche Uebergänge, Verwechslungen und Stellvertretungen der Hauche und Zischlauter sind bekanntlich in mehreren Sprachen.

چ tscheh heisst im Persischen quid? qualis? bedeutet meist von unbelebten Dingen das, was كه keh von den belebten; so geht auch hier die Bildung nach Aussen, in der Sprache mit der, in der Natur. چون tschun quia, quando, چو tschu ähnlich, von gleicher Art, چون tschun im Pers. und Türk. überhaupt das wie? und چوني tschuni die Qualität der Dinge. (Daher heisst im Arab. جون dschewn die Farben-Polarität oder die Pole aller Farben, weiss und schwarz, und جنس dschins Geschlecht, Stamm, Art, Gattung etc., beyde vom pers. einfachen چ tsche, von welchem sich auch die obigen genus, γένος etc. ableiten liessen). Im Tibetan. heisst Farbe tschuk. Das türk. جون jun die Ursache ist verwandt mit dem pers. tschun warum, wie? So Vög, das in der

Sanskritsprache sehr viele Bedeutungen hat, als: Einheit, Vereinigung, Weltalter, das geistige und religiöse Streben etc. heißt im Persischen *یوغ jug*, auch *چوغ tschuk*, *جوق dschug* Joch. Analog dem Obigen wird die Tochter der Sonne *Vamuna* genannt, ein heiliger Fluß Indiens, den Persern *جمنه Dschamuna*. Vergl. *Juno*, die Benennung der Jonier *یونان ju-nan*, *یون jon*, *Ἰων*. Die Tschermessen in Rußland nennen ihren guten Gott *Juma*, da sonst das weibliche Princip für die Quelle des Bösen angesehen wird. (Vergl. *Comment. phaos. pers. p. 41 sq.*) Durch Vergleichung dieser Wortreihe mit den obigen erhält ihr Ursprung und innerer Zusammenhang noch mehr Klarheit.

XL.

Mit Namen aus demselben Stamme werden bezeichnet die Bewegung des Materiellen, Flüssigen, und des Geistigen, des Gemüths.

dschu, جوي *dshui* bedeutet Fluß, Strom etc. (im Tatarischen چاي *tschai*, im Ugorischen *fugan*, *fäga*, *fä*, *Gei*.)
 جنیدن *dscheniden* stillare (κυμα, κυμαίνω, χέω etc.)
 جوشیدن *dschuschiden* fervere, bullire, جوش *dschusch* strudeln, schäumen, die Bewegung des Siedens etc. Damit vergleiche man جوییدن *dschujiden* suchen, wollen, begehren, verlangen; dieß heißt auch خوییدن *chujiden*, خوستن *chusten*. Hierin liegt, wenn es mit dem Obigen von Natur etc. zusammengestellt wird, eine offenbare Spur von der Bezeichnung des regenden Lebens der *Sucht* in der Natur. Denselben Ausdruck finden wir in noch mehreren veränderten, obschon unverkennlichen Formen, als in پژوهیدن *peschuhiden* inquirere, investigare etc. یویدن *jubiden* verlangen, sonst guben, geiten etc. یوبه *jube* desiderans, avidus, cupidus. Aus dem Imperat. des ersten ist gebildet جویی *dschuji*, جس *dsches*, Verlangen, *Sucht*. Damit stimmt noch mehr ein انجاستن *endschucht* (man

vergl. die angeführte Bedeut. von *en*) *concupiscentia*, *cupiditas* etc. Zu einer obigen Bemerkung gehört, daß *انجاستن* *endschuchten*, zusammenziehen, runzeln heisse. Es ist schon erinnert, daß das Streben des Willens der Sucht nach aussen ein Zurückziehen fordere auf den inneren Punkt oder in die Region des Lichtwesens, was den Griechen *τοπος δειων*, den Syrern (von den Persern her) *Atergatis* *اٹرگاتس* war. (V. Comment. phaos. pers. p. 320 sqq.) Vergl. *چین* *tschin* Zusammenziehung, *tschin* werden einen, sammeln, *چیدن* *tschiden* colligere und zugleich scindere, einen und trennen.

In der Edda Saem. heisst *Sinn* *solitarius*. Vergl. das obige *Sinnen*, *Besonnen* etc. Daher bedeutete den alten Teutschen *Sol* zugleich *Seele* und *Sonne*.

XLI.

Wie nun aus der Sucht der Wille als ein Geist, lebendiger Gedanke, geht,

so nennen die Perser diese Einheit جان *dschan* Gemüth, Leben, Seele, (*Sinn*) (ein Name, der mit mehreren obigen in vielfacher Beziehung steht). S. oben. Aus demselben Stamme kommen چنين *tschenin* und جنازه *dschenane*, beyde bedeuten Herz. Vergl. aus der Zendspr. *Dschom* lebend, auch *Zeemeno* lebend, Erde; aus Pehlvi *dschanunatan* seyn, *zaman* die Zeit s. unten. *Tschandra* im Indischen Mond, der den Saamen des Lebens bewahrt. S. oben. Da die Jugend voll Verlangen, suchend, siedend dahin fließt, so nannten sie die Perser nach dem gesagten جوان *dschuwan*, jung, im Samskrit *juwa*, *juwana*, *juwadi* etc.

XLII.

Th. Hyde (de rel. vet. Pers. c. XI. p. 177. ed. 1700) giebt als pers. Namen Gottes an *Giamaghi*, *Giamana*, *Shanuiya*, *Giensayisak* etc. S. oben XXIX. جام *dscham* bedeutet im Pers. Himmelssphäre, Spiegel, Becher (die Orient. gaben ihren Spie-

geln runde Gestalt). Im Samskrit heisst auch *Kham* die Sonne (vergl. Comment. phaos. pers. 40 sq.). ☽ *dschim* der Mond. ☾ *tschem* der Sinn, die Bedeutung und ihre Energie. In der Isländ. Edda erscheint *Gimle* als die schönste der himmlischen Städten, glänzender als die Sonne, und noch bestehend nach dem Untergange der Erde. Die Voluspa setzt in *Gimle* einen, die Sonn überschimmernden, Palast, mit Gold bedeckt, den Sitz der Tugendhaften und Seligen. Die Zesghischen Stämme geben ihrem Haupte den Titel *Schamgal*.

Von der Sonnenwirkung der zunehmenden Oxidation auf der Erde (wovon anderswo) oder ihrer um sich greifenden Verglasung kam die, ausser dem phasosophischen Sinne für mystisch gehaltene, vielfache Bedeutung des Wortes جام *dscham* Krystall, Glas, Spiegel etc. — *Gemme* hiess sonst *Gamahu*, *Chamachu* etc. (S. Scherz. Gloss. cur. Oberlin. Vergl. unten Magnet, Magie etc. und des Freyherrn

von Dalbergs Schrift über Meteor Cultus der Alten.) Im Pers. چمانه *dscheman* *tsche-*
mane gemma caerulei coloris, margarita,
poculum regis جم *dschem.* چيست *tschem-*
set gemma caerulea, ein magischer roth
und violetter Stein, drei Tagreisen von
Medina ³⁰). Von demselben Stamme
kommt چشم *tschemsch* das Auge. Nach
der Saem. Edda heisst *Skin* Licht, Glanz,
Mond, *ek skinn* corusco, mico, splendo,

30) Vergleichen solcher Worte, wovon der Beweis, den man jedoch Andern überläßt, geführt werden könnte, daß sie aus dem Persischen nicht unmittelbar, sondern durch Umwege in das Teutsche gekommen seyen, hier anzuführen, wird deswegen erlaubt seyn, weil erstens jener Beweis noch nicht geführt ist, und wenn er wirklich gelänge, doch hier noch zu beweisen stünde, daß wir in dem fraglichen Worte nicht bloß das früher gegebene zurück erhalten haben. Dabey man sich aber das eitle Vorgeben einer Unmöglichkeit, aus der gemeinhin vorausgesetzten, durchgängigen Barbarey der alten Teutschen, nicht unbedingt gefallen zu lassen, Ursache hat.

fulgeo, Praet. *skein*, Infinit. *skina* (Angels. *scinan* scheinen), *Skinanda* Sonne, das Particip. von *skinn*.

XLIII.

Aus den bisherigen Vergleichen erhellet, wie sich an das obige *خبیدن* *Chaemiden* nun noch folgende Analogieen anschließen: *سیمستان* *Simistan* Weisheit, Wissenschaft, *شناختن* *schenachten* (sinnen) kennen, wissen, verstehen, wovon die Wurzel *شناس* *schenas*, daher in Pehlvi *schenasneschné* kennen, *schenah* er kennt etc., im Zend *zeante* kennen, *zanthre* zeugen.

XLIV.

Da die Erscheinung des Lebens nur in der *Zeit*, und diese selbst die Form jener Erscheinung ist, so wird im Persischen *Leben*, *Zeugung* und *Zeit* durch eine dynamische oder organische Wurzel, obschon verschieden geformt, ausgedrückt, die sich auch im Deutschen noch zeigt. Sie ist *زی* *si* das Leben, lebe (Imperat.),

lebend, daher *sisten* leben, *نریان*
sian lebend, belebend, *نرید* *sied* er lebt,
نرندگی *sindegi* Leben, *نرند* *send ignia-*
rium, *زunder*, Aleman. *Zuntrun* (zün-
den), *نرندشتان* *sendistan* und *نرند*
atesch send igniarium, *نرند* *sinde viuus*
et fomes ignem concipiens aut eliciens.
نرند *send* in *Send - Avesta* etc. Vergl.
نرمین *Semin* Erde, *نرمان* *Seman* das Uni-
versum, Zeit, Welt, Glück etc. das obige
seemens im *send* lebend etc. Ferner *نراند*
saden, *نرایدن* *saiden* und *نراییدن* *sajiden*
nasci und *gignere*, *parere*, *zeugen*, ge-
zeugt werden, Leben geben oder em-
pfangen, (s. oben) von *نرای* *sai* zeug,
نراید *saied* er zeuget etc., *نراید* *sadeh* oder
zaideh gezeugt, lebendig gemacht, ge-
säet (v. S. 70). Sokrates im Cratylus bey
Platon leitet *Zeus* von *σῶ* *vivo*, *vigeo*,
σευζω *jungo*, *copulo*, *σεω* *ferveo*, *bullio*,
scateo. Hr. Prof. Kanne in der Mytholo-
gie der Griechen von *Ζῆν* Leben. — Im
Sanskrit heisst *Shiva* das Leben, *Shiama*
die Erde. Doch dieß scheint verwandter

mit dem pers. شيبا *schiba* licht, helle, klar, bekannt, Gold (*Schimmer*); davon sind auch mehrere Orte in Persien genannt und der Gott *Shiva* der Hindus. Das Zendische *Gueie*, *Geie* Seele, Leben, scheint auch mehr mit obigen als dieser Reihe zusammen zu hängen. *Zeit*, *zeugen*, *zünden*, (vielleicht das alte *kenden*, *accendere*) sind mit der angeführten Reihe von einem Stamme.

Ich füge hier nur noch an, daß *Geschehen*, also *Geschichte*, seine Wurzel im Persischen شويدن *schewiden*, شن *schüden*, oder گشتن *geschiten*, geschehen, hat. Im Samskrit heißt *Khanda* Geschichte.

XLV.

Aus den hier angeführten Beyspielen kann man schon zum Ueberflusse sehen, daß im Persischen und Teutschen durch verschieden aspirirte Worte, in denen die Hauche oft in Zischlauter übergehen, die aber in beyden Sprachen auf einen gemeinsamen Ursprung führen, ein wei-

ter Kreis hoher, umfassender Ideen und verwandter Begriffe ausgedrückt werde, als: *Gott, Natur, Zeit, geschehen, Leben, Innen, Sucht, Wille, Gier, begehren, Gedanke, Geist, Sinn, empfinden, dichten, Andacht, unterrichten, kennen, Gesammtheit, Geschlecht, Mann, Weib, gut, schön, Tugend, keusch, Sonne, zünden etc.*, wozu auch vorzüglich viele altteutsche Ausdrücke gehören. Zu dem kommt, daß sich die pers. indische und teutsche Mythologie hiebey mannigfaltig begegnen, wovon wir auch Beyspiele angeführt haben.

Es ist hier von einer Zahl philosophischer Ideen die Rede, deren Ausdrücke ohne philosophisch-dynamische Ansicht nicht leicht in ihrem ursprünglichen Sinne, noch im Zusammenhange gefaßt werden können; begriffen aber in ihren eigenthümlichen Bedeutungen und dynamisch-etymologischen Verbindungen den Schlüssel zu einem uralten Natursysteme geben. Wenn aber oft von den schon erfundenen Worten nun manche auch,

wo die Begriffe fehlen, zu rechter Zeit sich einstellen; so wird doch wohl keines ohne Begriff *erfunden* worden seyn, noch weniger ein solcher Zusammenhang von mehreren, die nothwendig ein Ganzes einmal anerkannter Ideen voraussetzen. Die Einwendungen gegen das hier durchgeführte Sprachfactum sind leicht voraus zu sehen. Doch aller Mischung der Begriffe und Namen ungeachtet ist zu zweifeln, ob sich andere Laute im widersprechenden Sinne durchführen ließen. Aber in Harmonie mit dem Vorausgehenden soll hier sogleich selbst ein entgegengesetztes Beyspiel angegeben werden.

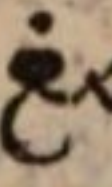
XLVI.

Im Ganzen sind mehrere Beweise, daß in jenen Sprachen ein höherer onomatopoetischer Charakter sichtbar sey, wo nicht blos das einzelne Aeussere der Natur nachgeahmt wird, sondern mehr innerlich das allgemeine schöpferische Prinzip des Lebens erscheint. Man sieht auch leicht, daß diese Vergleichung noch

viel weiter ausgeführt, diese Beyspiele auffallender und zu neuen, wichtigen Resultaten combinirt werden können. Hier sollen sie nicht weiter verfolgt werden, da dieß nur eine *flüchtige*, durch andere Absicht veranlafte Zusammenstellung aus dem, noch ungedruckten Etymologicum persico - germanicum ist. Welche Aehnlichkeit beyder Sprachen müßte sich bey weiterem Forschen zeigen? — Betrachten wir nun einige Beyspiele des dynamischen Ursprungs der Sprache von der entgegengesetzten Seite.

XLVII.

In *Hom, hon, hum, hun, chun, cam* etc. wird der ausströmende Hauch gehemmt und geschlossen. So können noch in anderen Wurzeln z. B. auch *Zeus, Shiva, Jupiter, Jovis*, auf eine Sylbe reducirt werden, die mit der reinen oder der zischenden Aspiration gelinder oder stärker anfängt, und in einer sanften Hemmung endet; *Shiv, Zev, Jov*, wohin auch *Jehova* deutet. (Recherches asiat. Vol. I.

p. 181). Mehr Beyspiele sind in dem Vor-
ausgehenden. Aber es giebt auch eine
beträchtliche Zahl von bedeutungsvollen
Ausdrücken der persischen, indischen und
teutschen Sprachen, in denen sich mit
entgegengesetzter Richtung die Hemmung
zum Hauch, die Grenze zur Aspiration
zurück bildet, z. B. in *Maj*, *man*, *mah*,
mag, *mad*, *nein* etc. Dort fängt die Sylbe
an mit Verkörperung des Geistes, hier
mit Vergeistigung der Grenze, mit Oeff-
nung des Schlusses. Wie sich in *hum*
durch Aussprache und Mythologie des
Orients der Spiritus materialisirt, das
Göttliche versinnlicht, so beginnt z. B.
in *Maja* die Cohärenz mit *m* sich aufzu-
lösen in den Hauch und wird in den Selbst-
laut *a* central, um in einen neuen Hauch
überzugehen in *ja*. Nach der Mythe er-
scheint sie als Gebährerin, jenes *hom* als
Erzeuger. In ihr wird erst die Magie
(von *mugh* ) offenbar. Daher das Ge-
beth der Tibetaner: *Hum mani peme om*.
(Alphab. Tibet. p. 513).

XLVIII.

Man sieht aus dem Folgenden, daß in den oben mit *maj* zusammengestellten Worten mehr das gebährende, negative Princip, wie in *hom*, *hon* und den damit verbundenen Ausdrücken mehr das zeugende, positive angedeutet wird. Aber wie in der Natur und im Göttlichen ist überall beydes, nur unter anderer Form und eigenthümlicher Ausprägung. Das *Nein* ist selbst ein, obschon mit der Hemmung *n* anfangendes *Ein* und *Inneres*. Auch in Bhavani ist Shiva, wie sie in ihm ³¹⁾,

31) Nichts scheint dem Sinne der indischen Trimurti mehr entgegen, und nichts häufiger misverstanden, als die Darstellung Shiva's in der *bloßen* Eigenschaft eines Zerstörers, da er doch in aller indischen Mythe der Weltschöpfer und Erzeuger vorzugsweise genannt wird. Vergl. *Recherches asiat.* I. 216. Wie er in beyder Qualität zu fassen, davon anderswo. Manche sind dadurch veranlaßt worden, Shiva gar als das böse Princip in der Trimurti gleich dem Ahriman zu betrachten, da er doch bekanntlich gegen Vishnu die männliche Gottheit ist. Eben so irrig ist die Ansicht des ur-

und (im umgekehrten *Shiva*) in *Vish-nu* ist Lakschmi. Aber in Brahma, (der Perser Honover) sind beyde Principien vereint, Gott in der Natur, und die Natur in Gott. Selbst noch ruft daher in den Zusammenkünften der Sofi der begeisterte Alte die Einheit Gottes im grossen All und dieß in jenem aus. In diesem Sinne wird *Maja* auch *Om* oder *Uma* genannt (im Altteutschen *Ama* Mutter). Denn in jedem Göttlichen der indischen Trimurti ist dem Hindu das Universum. Jeder der drey Götter wird als der höchste betrachtet, und mit eben so viel Allgemeinheit als scheinbarem äusseren Widerspruche werden jedem alle Vorzüge

sprünglichen Magismus, als Dualismus, oder einer Lehre von zwey coaeternen Principien, einem guten und einem bösen. Diese Ansicht streitet ganz mit Zend-Avesta. In dem pers. Weltalter von 12000 Jahren ist Ahriman, mit Ormusd aus dem Lichte geboren, 6000 Jahre lang mit ihm einig, bis er endlich abfiel. Aber am Ende der 12000 Jahre kehrt er wieder in das Licht zurück.

der beyden übrigen zugeschrieben ³²⁾. Daher das Symbol der Bhavani (der Isis u. a.) zugleich *Voni* und *Meddhra*. *Neitha* der Aegyptier vereinigte eben so in sich beyde Geschlechter, die in sich selbst productive personificirte Natur. Daher auch die cyprische Venus u. a. m.

XLIX.

Die indische Maja ist nach der Erklärung der Hindus die erste Anlage, das erste Vermögen in der Gottheit, sich zu vervielfältigen, oder in die Verschiedenheit sich zu gestalten in der Erschaffung der Welten, die Mutter der allgemeinen Natur und aller unteren Götter. Nach Amarasingha die Göttin der *Imagination*.

32) Mahadeo e una nulla in faccia di Bisnù, e nel libro di Mahadeo s'assicura che Bisnù sia nulla in faccia di lui. Fundgruben II. B. S. 335. Diese Traduzione de libro Krisnu, deren Mittheilung wir dem Hrn. Erzbisch. v. Münster verdanken, enthält einen exoterischen Theil der indischen Lehre. Ganz anders ist z. B. Bhagvat Geeta.

Das Wort *Maja*, aus dem alten Persischen in das neuere gekommen, hat nach dem persischen Wörterbuche Dschihangiri und nach Meninski sehr viele Bedeutungen, vorzüglich folgende: Wesen, Princip, Anfang, Basis, Gröfse, *Materie*, die Substanz jedes Dinges, Vermögen, *Weib*, Ursprung, Wurzel, männlicher Saame, Haß, Gährung etc. Alles dieses zeigt das pers. مایه *maje* an. Im Samskrit bedeutet *Maja* auch Sinnentäuschung, Betrug, *may*, Farbe, Körper, *maynen*, verschwinden, verlöschen. Nach Vyacarana P. Paulini a S. Barthol. heisst *Magia mayà* und *mayam* forma, color, temperamentum. Daher *Svarnamayam* res auri formam praeferens etc. p. 199. 239.

Im Eingange von Manava Sastra (Menu's Verordnungen) sagt das höchste Wesen: „Ich war im Anfange und sonst nichts, unvernommen, das Höchste, ich bin der ich bin, der bleiben muß, ist. Ausser dem ersten Grunde, wisse, daß alles, was im Geiste erscheinen kann,

und nicht kann, des Geistes *maja* sey, als Licht, als Finsterniß.“ 33).

G 2

53) Weiter heisst es: „Wie die grossen Elemente in verschiedenen Körpern sind, eingehend in sie und doch nicht eingehend, so bin ich in ihnen und bin nicht in ihnen.“ Der besondere geheime Sinn, den *Maja* in der Vedanta Philosophie haben soll, wird in Will. Jones Abhandl. über die Götter Griechenlands, Italiens und Indiens (*Recherches asiat.* Vol. I. p. 164) so ausgedrückt: *Le mot Maya dans la philosophie Vedanta signifie le systeme des perceptions, des qualités, soit primitives, soit secondaires, que, dans la croyance d'Epicharme, de Platon et de plusieurs personnages veritablement pieux, la divinité fait naître, par son esprit universel dans les ames de ses creatures, mais à qui ils n'attribuoient point une existence independante de l'ame.* Man hat auf diese Art öfters, z. B. in den *Lettres edif. Rec.* XXVI. (ed. 1743) p. 248 f. diese Lehre der Vedanta oder *Avidyam* als die Ich-Lehre vorgestellt. Sie kommt offenbar aus reiner Quelle, ist aber missverstanden selbst von späteren Hindus, missbraucht von ihren Libertins, und von Europäern in dieser Entstellung zu viel zu grosser Allgemeinheit ausgedehnt worden. Der Missionär P. Coeurdoux erzählt aus *Brahma ottara candam*,

Durch allerley Schemen und Formen
(deren Summe die *Maja*) streben wir in

Shiva habe sie seiner Gattin Parvadi vorgetragen, und daraus die Gleichheit des Guten und Bösen gezogen. *Memoires de l'Academie des inscript.* T. 49. p. 685. Der Sachkundige sieht leicht, daß dies vom Unvermögen, das Göttliche und Creatürliche in Einem gegründet und doch jedes für sich bestehend zu denken, herkomme. Vergl. *Oupnekhat*. Diesem Pater Coeurdoux und P. Pons reden auch einige Neuere nach. Noch kennen wir überhaupt den Indianismus wenig, ihre vorzüglichsten heil. Bücher die Veda und Agamâ oder Syddhânta agama sind uns noch verschlossen. Anquetils *Oupnekhat* (*Oupanichada*) ist von einem Auszuge der Veda die Uebersetzung. Aber die Veda sind selbst verschieden, die der Nordindier anders als der Südindier — Holwell und Mosac sprechen von anderen Vedas als die unsrigen sind *) und der unglückliche Prinz Dara Schekuh, der zu Benares in 6 Monaten einen Auszug daraus machte, (das Exemplar, das von dem Obersten Polier ins brittische Museum kam, ist in elf Folio-bänden in Devanagari geschrieben) kannte selbst das Samskrit nicht, übersetzte nur die Uebersetzung seiner Panditen, mischte in

*) *Memoires de l'Academie des Inscript.* T. 49. p. 688.

unserem Kenntniſſſtriebe zur höchsten Form, zum umfassendsten befriedigen-

Text allerley Glossen, und selbst das Gespräch der indischen Commentatoren, die den unsrigen ähnlich seyn sollen; so daß man aus dem Commentario perpetuo den Text nicht erkennen kann. Daher ist wegen unzähliger Veränderungen und Interpretationen nichts Gewisses über die Lehre der Hindus daraus zu nehmen. Aus dieser pers. Uebersetzung ist die uns vom Anquetil Duperron übersetzte Theologie und Philosophie der Hindus. (*Recherches asiat.* I. 403.) *Agamâ Siddhanta*, die andere der zwey geschriebenen indischen Bibeln, die so heilig als die Veda, aber Shiva zugeschrieben wird, ist selbst nur wenigen Brahmanen und Hindus bekannt. Ein Sanyasi Madhurah theilte von dieser Schrift Will. Jones Einiges mit. (*Recherch. as.* I. 407 sq.) Wie viel müßte aus diesen heil. Büchern Licht kommen für Menu's Gesetzbuch und Bhagvat Gita? — Aber ohne Sprachkenntniß, Ausdauer und Freyheit von Vorurtheilen läßt sich hier nichts erwarten. Der Irrthum wird nur um so schädlicher, je mehr er den Schein der Gründlichkeit annimmt.

/ Wie die Nyaya — Maimansa — und Sankhia Philosophie, so sind mehrere andere, vorzüglich die der Vedanta, noch un-

sten Schema zurück, das alle begreift. Dahin deuten etwa die ersten Worte, die Buddha sprach, sobald er unter Erdbeben und beginnender Strömung des Ganges glänzend aus seiner Mutter Maja geschritten war: **واپسين بيكري بيوند** „die am weitesten zurückgelegene Form (die letzte Gestalt) ist vereinigt mit mir.“ Er wäre darnach selbst die irdische, bewegende Erscheinung dieser Form gewesen, welche sich in ihm zur Manifestation Gottes vereinigt hätte. Vergl. *Notices et extraits etc.* VII. 246 f. 243 f. Nach *Ayin Akbery* empfieng Maya Yzad durch göttliche *Magie* ohne Zuthun eines Mannes, bloß aus dem reinen Lichte, Buddha ³⁴). Und wahrscheinlich noch

bekannt. Gerade die Selbstabtödtung der Sanyasi beweist die Stärke einer inwohnenden Kraft und Erhabenheit ihrer Lehre, wozu Vielen die Kenntniss des Grundes und der wahre Maasstab wohl noch fehlen möchte,

34) Budha — ex virgine natus dicitur. Natus est ex imaginatione, ex *Maya* — ex mente, ex voluntate virgine et sine comple-

früher gebahr sie *Camadeva* ³⁵), den indischen Eros, den die Hindus auch *mara* geheim, *madana* lebhaft nennen. Den Griechen war *Mæ*, Rhea und eine Göttin ihres Gefolges; daher Dionysos *Μάσ-αρις* (von *Mæ* und *αῖρις* ³⁶). Die Lateiner hielten *Maja* für die groſſe Göttermutter, Frau und Tochter Jupiters *Majus*, für die Gattin des Vulkan (Wasser und Feuer) für das Bild der Erde. (Vergl.

xu carnali, quemadmodum filii Pandavarum apud Brahmanes per auriculam ex sola operationis magicae nati fuisse scribuntur. Paulin a. s. Barthol.

35) Πρώτιστον μὲν Ερωτα Θεῶν μητίσατο πάντων. Parmenides. *Camadeva* und *Buddha* beyde heißen *Maja - Devisuda* (göttlich gezeugt, s. oben 89.), Söhne der Göttin *Maja*. Nach Paulin a. S. Barth. sind beyde nicht nur in Indien, sondern auch in Tibet, Ava und Pegu als Beschauer, Contemplatores, Lehrer der Nationen verehrt. Ueber *Cama* vergl. oben XXXVII.

36) Symbolik und Mythologie der alten Völker, besonders der Griechen, vom H. Friedr. Creuzer etc. IV. Bd. 1812. S. 73 ff. 255 ff.

Comment. phaos. p. 42. 43.). *Ma* und *Mala* sind auch Namen der Gattin des Vishnu, (der selbst wieder das Weib des Shiva, Narajan der erste Wasserbeweger den Hindus ist). Den Alemanen hieß *Mag* die Natur, auch *Mage*, *Maec*, *Maech*, *Maic*, *Mayg*, *Mog*, Schwed. *Maog* Natur, Erzeuger, verwandt, Gatte, Erzeugte. *Altmagon* progenitores, *Mag* Verwandtschaft, Geschlecht, Familie, *Mag* Sohn, *Mage* Jungfrau, Weib, *Magd* (*mag* weiblich) virgo von *Mag* puer, *Magekum* virginitas, *Magada* eine Göttin der alten Teutschen, daher *Magdeburg*. *Machen*, den Franken und Alem. *machon*, Angels. *macan* etc. procreare, componere, facere arte, sociare, conjungere, adducere ad aliquem, facere ut quid sit in propinquo (nach dem magischen Sinne, in Rapport setzen). S. Scherz. Gloss. cur. Oberlin, auch ordinare disponere.

L.

Im Pers. ماه *mah* der *Mond* (sonst *Mahn*), der den Parsen weiblich ist und den Saamen alles Lebens bewahrt. ماهه *maheh* Mondes Licht. Den Parsen hat der Mond ein eignes Licht. ماهي *mahi* lunaris etc. (Ob nicht von ماهكده *mah-kedeh* Mondtempel *Magada* komme?) Vergl. die *Mehestan* im *Boundehesch*. Dann heisst im Persischeu ماهه *madeh* Mädchen, Engl. *Maid*. Sonst auch im Deutschen *Meit*, *Ge-meit* venustus, elegans, und *Meit*, *Meyd* gaudium, laetitia, *menden* gaudere, ex-ultare,

LI.

Mit diesem vergl. man nun der Per-ser مانا *mana*, oder همانا *hemana*, Gedan-ke, *Meinung*, *Phantasma*, *Imagination*, ähnlich etc. گمان *Geman* Meinung, mei-nend etc. dasselbe als *mana* ³⁷). گمانیدن

57) So drängt sich selbst der Hemmung des *m* der ausströmende Hauch immer wieder vor, daher im Persischen *ch*, *g*, *k* sehr oft

gemaniden putare, dubitare. منش *mensch*,
menisch, Natur, Genie, Verlangen, Stre-
ben, Großmuth, Gröfse, Freude, Stolz
etc. Die Jezdanen, eine persische Sek-
te, glauben, Anschauung und Offenba-
rung könne nur in einem Zustande der
Begeisterung erhalten werden, den sie
مانستان *manistan* nennen. Man mit vor-
gesetztem Sa سامان *Saman* bedeutet im
Pers. Vernunft, Kraft, Verstand, Gröfse,
gute Natur, Maafs, Ziel, Ruhe etc. Ver-
wandt scheint auch سپها *sima* ³⁸⁾ Gesicht,
Aehnlichkeit, Art, Farbe, Merkmal; und
mit Vorsetzung des Hauches خمانايي *chae-*

den Worten, ohne Sinnveränderung, beson-
ders wenn sie mit *m*, *v* anfangen, vorgesetzt
erscheinen. Das *g* in teutschen Collectivis
scheint noch besonders pers. Ursprungs zu
seyn. Von der Vorsetzung des Zischlautes
war schon in den Comment. die Rede.

38) Recherches asiat. T. I. 598. 240. Daher
علم السیدیا die Phantasmagorik der Orien-
talen. S. Encyklopädische Uebersicht der
Wissenschaften des Orients S. 512. Wahls
Persien S. 807. 783.

manaji Aehnlichkeit, *خمانا chaemana* aemulus. *مانستن manisten*, und *مانیدن mani-*
den ähnlich seyn, errare, manere, im
Imperativ *man*. Der Begriff der Maya
also hierin. *Mana* ist auch der Name ei-
ner (der gedachten) magischen Sekte.

Im Zend bedeutet *meno*, was in Par-
si *mana* Meinung, im Indischen *man*, *mana*
Gedanke, Wille, Herz, Neigung, *men*,
verstehen, *onnuman* Vernunft, *mun* Ver-
stand, *manasa* der Wille etc. *Menu* der
ind. Gesetzgeber Minos. Die Hindus las-
sen Bhavani, die Gemahlin des Shiva,
wiedergeboren werden von *Hem* und *Me-*
no als Vater und Mutter. (Der Name des
Urhebers, Zeugers fängt also auch in
dieser Mythe mit der Aspiration *h*, der
der Mutter mit *m* der Hemmung an). *Muni*
heissen die indischen Contemplatoren.

Im Tibetanischen bedeutet *Maani* die
allgemeine Seele, die göttliche Vernunft
im Lichte. *Xacas* und die übrigen Göt-
ter sollen im Mani alles deutlich schauen,

die vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Dinge. *Mani* ist den Tibetanern, was *Vishnu* den Hindus. Des von *Cenresi* geoffenbarten *Hom-Mani paema hum* der Tibetaner ist oben erwähnt. Bey den Aegyptiern war *Men* ein Name der Sonne etc.

Vergleichen wir nun damit das Teutsche. Die Raben auf Odins Schultern, die ihm täglich alles sagen, was sie Neues gesehen oder gehört haben, heißen *Hugin* oder *Hugo* der Verstand, und *Munnin* das Gedächtniß (der Perser هوش *husch* s. oben, und مانا *mana*), durch beyde weiß Odin so vieles ³⁹⁾. Aus Tacit. de

39) So sind die Edda'schen Mythen immer Hinweisungen auf die Perser und Hindus. Die meisten Namen der Edda lassen sich in der pers. Sprache aufzeigen, z. B. *Nor*, *Bur*, *Thor*, *Odin*, *Balder*, *Niord*, *Frey*, *Frigga*, *Tyr*, *Brage*, *Vidar*, *Vile*, *Vali*, *Vara* etc. eben so andere Namen als *Mitgar*, *Fenris*, *Gerde*, *Gimer* etc. Daher müssen uns die Arbeiten der Magnäanischen Societät um so willkommener seyn.

mor. Germ. kennen wir *Mannus* der Teutschen. Ferner heisst im Teutschen *Meine* (*Meinung*) *cogitatio*, *opinio*, *voluntas*, *meinen* auch *manen* *cogitare*, *opinari*. Ulphil. *munan*, Angels. *maenon*, Engl. *mean*, Schwed. *mena*. Dann *meinen* auch *recor-*
dari, Ulphil. *munja*, Schwed. *minne*, Isl. *minni*, Angl. *mind* *animus*, *intellectus* *cogitatio*, *opinio* etc. *Meinen* und *mainen* *velle*, *cupere*. *Manen*, *mahnen* *erinnern*, *anreitzen*, *führen*, *gerichtlich handeln* etc. *Main* *perfidia* *infidelitas*, *falsitas*, *contaminatio*, *macula*, *labes*. *Meineid* von *Mein* *dolus* *fraus*, daher auch *Meinkauf*, *Meinschwur* etc. *Mein* *Sünde*, *mein* *communis*, *Meinheit* *communitas*. *Menie* *multitudo* (im Engl. *many*). *Man* hiefs sonst *Weib*, *Mädchen* (Edda Saemund.), *gemeinen* *destinare*, *zudenken*, *gamunan* Ulph. *recor-*
dari, *Gamund* *memoria*, (ähnlich der obigen Vorsetzung des Hauches im Pers.), im Teutschen sonst auch *mimen*, *gmimen* *phantasiae indulgere*. Hiemit stimmen ein der Griechen *Μαῖα*, *μην*, *μενος*, *μο-*

nos 40), *μανία*, *μανίς*, *μαω* etc. und *mens*, *manes* (Seelen der Verstorbenen), *Mania* (*mater larum*) etc. der Lateiner.

LII.

Wir gehen zu einem andern Zweige derselben Abstammung über. *so* *meh* heisst im Pers. *potens* *mächtig*, *سایه* *ma-jeh* *Macht*, *Vermögen*, *Kraft* (*سینه* *münneh* *potentia*). Im Deutschen *Macht* *facultas*, *potentia*, dasselbe vordem *Moge*, *Moege*, *Muge* *Macht*, *Kraft*, *Gewalt*, *Vermögen*. *Mugen*, *mögen*, *vermögen*, *können*; *mug* Engl. *mighty* *mächtig*, *gewaltig*, *stark*. Sonst hiefs auch *mich* *groß*, *viel*, Isländ. *mioc*, Engl. *much*; (*magnus* der Lat.). Hier wird im Willen die *Kraft*, im *Mögen* die *Macht* angezeigt. *Machtlos* *vir-*

40) *Ἐπειτα δὲ ἡ μνήμη παντί που μινύει ὅτι μονή ἐστὶν ἐν τῇ ψυχῇ, ἀλλ' οὐ φορέα.* Plat. OO. Edit. Bipont. T. III. p. 540. Denn das Bewegende ist der Hauch, nicht die Hemmung. Obschon auch die Hemmung wieder in den Hauch über sich verwandelt.

bus carens. Daher sonst *Magenkraft* *Majestas*, *postestas gentis* als Ganzes, die innere Kraft der Nation als Einheit, die magische Stärke ihres Genius von *magen potentia vires*, sonst auch *magan*, *machen*, *mogen*, im Schwed. *moga*, *mogn* *potestas*, *mao posse valere*. (Schliessen sich besser hier oder an das obige XLIX. *meist*, *Meister*, *magister*, *meistern* *conficere*, *praeesse*, *Meisterschaft*, *Kunst*, *Leitung*, *Gesetz*?)

LIII.

Zwar scheint es, daß schon im bisherigen *sich* die Etymologie von *مغ* oder *مugh* Licht - oder Feuer - Verehrer, tief, Lichtweiser, *Magier* (*Magie*) finden ließe ⁴¹⁾; doch wollen wir noch einige Worte zusammenstellen, und sehen, ob nicht darin sogar alle Grade und Eigenheiten der Magie ausgedrückt oder be-

41) So nach Anquetil Duperron: Le mot *mage* n'est que celui de *meh*, prononcé *megh*, et qui signifie grand, excellent. Zend-Av. II. 555.

deutet seyen. Wir gehen vom Besseren zur Ausartung stufenweise. Die angegebenen zahlreichen Analogien zwischen dem Persischen und Samskrit geben uns hiebey das Recht, auch die ähnlichen Ausdrücke dieser hier zu vergleichen, wo uns die geringen Hülfsmittel der pers. Sprache, welche uns zu Gebote stehen, verlassen. Hr. *Langlès* sagt in einer Note zum ersten Bande der *Recherches asiat.* pag. 295. „*Le moukti ou moukt est le dernier degré de la félicité. Ce mot (de la langue Samskrit) signifie proprement absorption dans l'esprit universel, suiv Craufurd (Sketches T. I. p. 195) et absorption dans la nature de l'être supreme suiv. le vocabulaire des mots Samskrit placé au commencement du III^{me} Volume de l'Ayïn Akbery translated by Gladwin. Derselbe führt im VII. T. pag. 245 der Notices et extraits etc. eine andere Stelle aus Ayïn Akbery an, durch welche diese Bedeutung bestätigt wird. Nämlich, es wäre ein Glaubensartikel der Buddhisten, daß Buddha (auch genannt Schakmuni) durch*

die Macht guter That zur erhabensten Stufe der Erkenntniß gelangt, und zur Wissenschaft des Alls gekommen, die Würde des *Mukt* erhalten habe. عقید آن دارند که او به نیروی شایسته کاری به پایه والای آکھی رسید و همه دان شد Merkwürdiger Beweis des obigen ist, daß auch im Styl der Drusen مقام *makam* bedeutet die Personen, in welchen die Gottheit wohnt. S. die Note von M. Silv. de Saçy Chrestomathie arabe T. II. p. 371. Die Einheit der Lehre und des Namens ist hier sichtbar. Vergl. Paulini a. S. Barthol. Vyacarana pag. 245 *Mucti* beatitudo, *Moksham* beatitudo item separatio etc. Vergleichen wir hiermit die obigen Stellen, aus denen wir sehen, daß auch den Hindus Gott das reinste Licht war, wie den Persern, und damit den bekannten Umstand, daß die reinste Magie nicht weniger als jene Vertiefung in die Natur des höchsten Wesens forderte, so erhält diese

Wort-Analogie noch mehr Wahrscheinlichkeit.

Setzen wir hiezu nun einige andere verwandte Worte aus der pers. Sprache. *Magnet* heißt in derselben مغناطیس *maeghnaetis*, aber auch آهن کش *ahen kesch* Eisen ziehend, آهن ربا *ahen ruba* Eisen raubend. Dadurch scheinen die Perser vom Eisenziehenden die höhere Potenz unterschieden zu haben, die sich in einigen andern Ausdrücken verräth. مغز *maeghz* heißt im Pers. cerebrum, medulla, nucleus, intimum cujusque rei optimumque, substantia. Im Deutschen hieß ehemals *Machs des Eisens* medulla ferri. Liegt nicht hier eine Spur des thierischen Magnetismus? مغنون *maeghnud* heißt qui in deliquium animi incidit, sopitus, dormiens, und مغنڈه *mughaende* ganglion ⁴²⁾, omnis res, quae protuberantiam in membris efficit, ventus in

42) Man erinnere sich des Gegensatzes der Ganglien mit dem Gehirn im Schlafe,

membris conclusus etc. *ماغزا* *maeghza* locus, quo quis tendit. — Wir enthalten uns der Schlüsse, die sich bey dieser Zusammenstellung dem Sachkundigen aufdringen. *ماغ* *magh* heisst ferner im Pers. nächtliche Finsterniß, und im Teutschen hiefs *mucken* subdolum esse, sicarium agere, daher *meuchlerisch*, *meuchling* occulte, Schwed. *musla* occultare, Griech. *μυχιος* etc. In dieser Wortreihe liegen Andeutungen nicht nur für die reine Phasophie, die ächte Magie der Natur, den thierischen Magnetismus, sondern auch mit zunehmender Ausartung für die Verfinsterung des Lichts und wachsende Herrschaft Ahrimans bis zur Schwarzkunst und zur meuchlerischen Unthat des Aberglaubens, so daß sich zuletzt der blindeste Mechanismus auch noch für Magismus, und die Nacht für Aufklärung hielt. Man könnte nach allem besonders drey Gattungen der Magie unterscheiden, 1) die reine, göttliche, centrale, die der wahren Weisheit und Urreligion, die mit der

Gewalt eines höheren Bewegenden ergreifend, durchströmend mit dem Centrum vereinigte. Diese ist wohl grossentheils erloschen, doch finden sich noch davon deutliche Spuren in den Schriften der Parsen, Hindus, und in den Nachrichten von den Drusen ⁴³⁾, Sofis u. a. Zend-Avesta T. I. P. II. p. 64 f. 2) Die Siderische Magie oder der Magnetismus. Der Rapport ist hier nicht mehr so central, wie in der ersten Magie, doch von den Gestirnen wirkend auf die Gemüther unter sich. Auch die Siderische Magie lernte in Verbindung mit der göttlichen Zoroaster von Ormusd, nämlich die Umwälzung und daraus entstehende Veränderung des Himmels, den guten und bösen Einfluss der Gestirne, mit den Ge-

43) Die Drusenlehre kann man als eine, wenn auch zum Theil entstellte, Fortpflanzung des alten reinen Orientalismus ansehen. Darüber verdanken wir die meiste Aufklärung dem H. Chevalier Silv. de Saçy in Paris. Den Drusen ist das Wort einer von den drey Ministern der Gottheit. S. Chrestom. arabe par M. Silv. de Saçy T. II. p. 380.

heimnissen der Natur die Gröfse der Am-
schaspands etc. Zend - Avesta I. 2. p. 24.
3) Die dritte ist die unbegriffene, sinnli-
che, ausgeartete, die überall unter Pö-
bel und Bösen herrscht. Die Magie Ah-
rimans bekämpfte Zoroaster mit der Or-
musds. Eigentlich giebt es nur zwey, ei-
ne der Einheit und eine der Vielheit,
Trennung; oder Gottes - und Teufels-
Magie, eine weiße und schwarze. Zu-
erst war die Magie die reinste Verehrung
des Göttlichen, *divinorum incorruptissi-
mus cultus*, wie sie Ammianus Marcell.
(L. XXIII.) nennt, und darin mit Platon
einstimmt. Auch Diogenes von Laërte
beschreibt die Magie als *θεραπεῖαν θεῶν*,
und als Wissenschaft vom Wesen und
Ursprung der Götter, die sie mit reinem
Sinne faßten ⁴⁴⁾. Diese Magie war nichts

44) Die meisten der hierher gehörigen Stellen
aus Griechen und Römern findet man bey
Brisson *de regio Persarum Principatu* ed.
Arg. 1710 p. 182 sqq. Suidas unterscheidet die
Μαγικὴν in *γοντεῖαν* und *φαρμακείαν*, und
sagt, die *Μάγοι* wurden von den Persern

weniger als blos äusserer Formencultus, sondern gehörte mit zur Regierung des Staates und zur Erziehung. Der König war zugleich Magier. Nach Herodot singen sie die Theogonie nicht für das privat sondern für das öffentliche Wohl. Daraus folgt, was im hohen Sinne die Erscheinungen bedeuteten, die sie vom Göttlichen hatten.

Auch hielten sie die Luft voll von Bildern, die aus den Körpern strömen, und von den Düften den Augen der Scharfsehenden zugeführt werden. Sie nahmen Rückkehr der Verstorbenen an. Aber in die Lichtverehrung ward immer die Magie gesetzt, so sehr sich auch bey Vielen später dieses Licht trüben mochte. Nach Plinius brauchten sie zur Begeisterung und Divination verschiedene Pflanzen; *Nyctegreto autem herba, quae et chenomychos appellatur, Magos Par-*

φιλοσοφοι und *φιλοθεοι* genannt. Theodor nennt sie *τὰς τὰ στοιχεῖα θεοποιῦντας*.

thorumque Reges uti ad vota suscipienda. Auch der Aglaophontis bedienten sie sich zur Anrufung der Götter. Nach Vellejus Paterc. weissagten sie aus Merkmalen des Leibes. Die s. g. magischen Kreise kommen von ihren *Keischs* (Zend-Avesta II. 541.), wodurch sie das Profane ausschlossen, und die geistige Energie durch Zusammenziehung erhöhten. Aus Dio Chrysostomus sieht man, daß sie ihre Lehre nicht jedem mittheilten, sondern nur den durch Naturanlage und Unterricht dazu Vorbereiteten. Ueberall zog sich das Esoterische vom Exoterischen immer mehr zurück, jemehr dieses ausartete, und das Heilige misverstanden und misbraucht wurde. Nach Aristoteles sind die pers. Magier älter, als die ägyptischen, und von den pers. Magiern stammen die indischen Magier oder Brahmanen. Aber daß die Persischen selbst früh ausarteten, sehen wir aus Zend-Avesta I. 2. p. 34. 127.

Auf den Fall der reinen Magie durch irdische Liebe deutet die Erzählung des Corans von *Harut* und *Marut*, die in Babylon unsichtbar die Magie lehrten; aber sie wurden von irdischer Gestalt verführt, wofür sie noch leiden. Diese Magier lehrten Trennung, Aufruhr, jedoch warnend vor Misverständniß; allein sie schaden Niemanden; nur die Menschen lernten, was ihnen schadete, nicht, was ihnen nützte ⁴⁵⁾.

Von der Gewalt der bösen Magie heisst es in Zend-Avesta I. 2. p. 268. Ahriman, plein de mort, y produisit la Magie, Art tres mauvais. La magie fait paroître tout ce qu'on desire, elle donne tout. Lorsque le magicien arrive, lorsqu'on le voit, la Magie paroît quelque chose de grand: mais lorsqu' elle se pre-

45) Sur. II. vers. 102. هاروت وماروت وما
يعلمان من احد حتي يقولان اننا نكهن
فتنة فلا تكفر — وما هم بضارين به —
ويتعلمون ما يضرهم ولا ينفعهم

sente avec le plus d'empire, elle ne vient que du mauvais Principe, du Chef des maux. Diese Magier werden vertrieben durch *Hom.* Zend-Avesta II. 127.

Auch im Altteutschen hieß *Miche* ein Priester, S. Scherz. Gloss. ed. Oberl.

LIV.

Es ist hier nicht Raum für weitere Beyspiele von diesem Gegensatze. Man findet verschiedene in den Comment. phaos. pers., noch mehr wird das Etymologicum pers. germ. geben. — Hier nur noch einen, dessen sich die Philosophie bedient hat. Der ursprüngliche Gegensatz des *Ja* und *Nein* hat sich auch in der pers. Sprache zum Theil erhalten. *نه neh* nein *نیست nist* nichts im Pers., *na nued* nein im Zend, *na no* im Samskrit etc. Nicht so das *Ja*. Doch könnte man damit vergleichen einige Wörter, worin es vorkommt, und die homogener Art scheinen, als *یاریدن jariden*, können, helfen, begünstigen, *یاور jawer*, Helfer,

Hülfe, *ياوري jaweri* Hülfe, Sieg, Gesellschaft, *ياسا jasa* im Chorasmischen und Tatar. ein Geboth des Königs etc.

Aber deutlicher ist der Gegensatz des *Ja* und *Nein* des Hauches und der Hemmung im Teutschen ⁴⁶⁾, so wie der von *Zahl* und *Maafs* (im Pers. *مد med* *مر mer*, *مايه maje*, *پيمان pejman*.) ferner *Süd* und *Nord* etc.

46) Daher sagt der alte teutsche Philosoph: Es bilde sich der eigne Wille ins *Nein*; und das *Ja* oder Aushauchen der Einheit bildet sich ins (vom) Licht, und diese beyden Figuren stehen in einem einzigen Grunde ineinander. In dem *Ja* steht der Name des Göttlichen, in dem *Nein* der Name des Endlichen. Es ist aber doch nur ein wechselseitiges Spiel des Durchdringens und Ueberwindens, der Trennung und Vereinigung. — Betrachten wir nur die Geister der Buchstaben, in welchem Sinn und Kraft ein jeder steht, und betrachten dann die Zusammenfügung derselben buchstabischen Geister, davon das Wort oder Verstand entsteht, so haben wir den ganzen Grund mit *Ja* und *Nein*, ihr ganzes Fundament. —

LV.

Woher und wozu solche feine Unterschiede, solche philos. richtige Ableitungen in den Worten, wenn die Ideen davon fehlten? nimmt man lieber ein Unbegreifliches im Ursprunge jener Ausdrücke als einen der Sprache homogenen Geist an?

Aber es wurde nothwendig und ist leicht ersichtlich, daß die Sprachen vom Ausdrücke dieses Gegensatzes immer mehr abwichen, und ein Glied desselben in das andere mischten. Allein er war ursprünglich vorhanden, das Gesagte bestätigt es. Wer ihn indess verfolgen wollte, würde nicht leicht vermeiden können, ein eiteles Geschäft zu unternehmen, und meist in leere Spielerey zu verfallen. Wer könnte ihn noch in den fortgehenden immer mehr veränderten Verzweigungen heraus heben? Auch würde dazu erst eine Construction der übrigen Laute erfordert, die sich an die obige

anschlöße. Sie sind eigner Natur, und nicht Gegenstand dieser Betrachtung. Nur Einiges,

Zwar werden noch immer bey fremden Völkern neue Laute entdeckt, wovon manche der Europäer nicht nachmachen kann. Doch lassen sich auf unsere gewöhnlichen Alphabete die meisten reduciren. Reihen wir die Aspirationen mit den Zischlautern auf einer, und die mit *m* verwandten Hemmungen sammt den (im Anfange der Sylbe, blasenden) am Ende der Sylbe hemmenden auf der andern, so haben wir dort j. h. ch. g. q. k. s. z. sch. x. und hier m. n. w. v. b. p. f. Es braucht keines Beweises für den Etymologen, und ist schon aus dem Gesagten klar, daß die Glieder der ersten Reihe unter sich häufig verwechselt werden, und zwar meist ohne Veränderung der Bedeutung des Wortes, oder doch mit einer solchen, welche die Abstammung vom ersten ausser Zweifel läßt. Dieß gilt nicht nur in verwandten Spra-

chen, sondern auch in einer und derselben. Eben so auf die nämliche Art werden die Glieder der zweyten Reihe für einander gesetzt. So sagte man im Teutschen *bit* statt *mit*, *Mangon* statt *Wangen*, im Pers. heißt *اب* *ab* und *او* *aw* Wasser etc.

Nach Abzug der oben angegebenen Laute bleiben uns noch *d.* oder *t.* und *l.* und *r.* Hier soll nicht untersucht werden ihre dynamische, organische Beschaffenheit, noch ihr Verhältniß unter sich und zu den obigen. Doch dieß bemerkt man bald: *t* oder *d* geht durch *th*, *ts* in die Zischenden der ersten Klasse häufig über, was auch die Sprachen beweisen, z. B. in *Wasser*, *Water* etc. im englischen *th.* etc.

Die ganz eigenthümlichen Zungen-Laute *l* und *r* rechnen Viele unter die Halbvokale *ἡμίφωνα*, auch zeigen sie im Act der Bewegung des Hauches mehr die sanftere oder härtere Reibung oder Schleifung an der Zunge als die Hemmung an. Plato schreibt ihnen die Bewegung zu.

li und *ri* mit *lri* sind im Samskrit unter den Selbstlautern. V. Recherches asiat. I. LIV. sq. Im Samskritwort *Sri* oder *Schri* glücklich, einem Namen der indischen *Lakschmi*, in *Krschi* Saatfeld etc., ist *r* nur eine, dem Strome des Hauches folgende, Bewegung, kein hemmender Eingriff. So setzten die alten Teutschen häufig den Hauch *h* vor *r*, z. B. *hros* statt Rofs, *hrenesi* statt Reinheit, *hriuwe* Reue, *Hrudolf*, Rudolf etc. Konnte nicht dadurch aus *hom*, *óm*, leicht *orm*, *horm* werden, welches mit beygesetzten *gsed* in *Ormised*, *Hormised* sich vereinigte, aus dem der Perser Gott des Lichts *Ormud*, *Hormud* entstand? Wenigstens werden wir durch obige Combinationen darauf geführt.

Eben so erscheint *l* in der Zusammensetzung nur eine gelindere Reibung des Hauches als das *r*, vielmehr eine Befeuchtung, körperliche Erweichung desselben. — *L* und *r* gehen auch beyde häufig in einander über, daher Persien *Iran* und

Ilan, so غولیدن *guliden* und غوریدن *gu-riden*, in die Flucht jagen, zur Schlacht antreiben (*hurren*) gesättigt werden etc. So *Sabul* und *Sabur* ⁴⁷⁾.

Eine merkwürdige Verbindung der Aspiration und Hemmung ist das, den Tibetanern magische *nga* ⁴⁸⁾, worin bey-

47) S. M. Silv. de Saçy Memoir. sur div. antiq. de la Perse p. 243. suiv. des Hrn. Prof. Wahls Persien S. 572, wo auch der häufigen Verwechslung von *r* und *s* erwähnt wird, wie z. B. in فرخاش *ferchasch* und فرخار *fer-char* Haar, هور *hur* und هوز *huz* Sonne, Mond, Nebel. Im Arabischen wird oft *r* vor *l* und *l* vor *r* wegen Homogeneität beyder elidirt. S. Grammaire Arabe par M. Silv. de Saçy. P. I. p. 50 s.

48) Vor *nga* setzen sie *hom* als Anfang und *hum* als Ende. *Nga* vero ipsissima Magia sacro Magorum idiomate significatur, eaque intelligunt vim quandam arcanam ac summe potentem, qua causae omnes tum natura tum libera voluntate agentes subjiuntur. Alphab. Tibet. 506. Die bloße Aspiration *h* des Pehlvi und Parsi ist im Zend oft verwandelt in *ngh*, z. B. *mah* Mond in *Maonga*;

der innige Vereinigung selbst wieder positiv erscheint. Doch enthalten wir uns aller weiteren Bemerkungen darüber, welche sich aus dem Bisherigen zum Theil von selbst ergeben.

Alle verschiedenen Articulationen ⁴⁹⁾ führen auf jenen Hauptgegensatz oder schliessen sich an denselben an, von dem man *h* und *m* als die Repräsentanten und den Selbstlaut als das sie vereinigende Band betrachten kann.

behar oder *vehar* Frühling in *venghre*; *deh* Dorf in *dengh*; *Ahriman* in *Enghremeeniosch*, *Narseh* in *Neriosengh* ein Ized.

49) Der, das Leben aussprechende, Hauch, schon von der inneren Basis der Brust, seinem Centrum aus verschieden gebrochen, modificirt, wird durch die Kehle und übrigen Mund - Organe gebogen, begränzt, gehemmt, daher die vielfachen Eintheilungen der Buchstaben in gutturales, uuales, palatinas, gingivales, labiales, linguales, sibilantes, balbutientes, flexas etc.

Könnte man nach den bisherigen Winken auf eine allgemeine Natursprache kommen? Bey der grossen Mischung und Verwirrung der Begriffe und Laute und bey der Trübung des Natursinnes (nichts davon zu sagen, daß hiebey nicht blos von Worten, sondern auch von der Art ihrer Verbindung die Rede sey) wird kaum mehr eine solche zu Stande zu bringen seyn. Die es glauben, bedenken wohl nicht die Schwierigkeiten der Ausführung. Noch eher liessen sich aus den Steinen und Erden die Metallkönige, wovon sie durch Verkalkung und Zerfall entstanden sind, wieder reduciren. Der Strom der Geschichte geht unaufhaltsam fort, reißt selbst Sprachen, die dauerndsten Völker Reste, wie Staaten und einzelne Naturen dahin, und verlöscht die äusseren Buchstaben um den ewig flammenden Geist, in welchem alle Genien und Formen in zeitloser Fülle leben.

Erlangen

gedruckt bey Johann Augustin Hilpert.

1 8 1 3.

11-8 22 39

70

Sch 1701.

Frank, Othmar,

Fragmente eines Versuchs über dynamische Spracherzeugung nach
Vergleichungen der persischen, indischen und deutschen Sprachen und Mythen

Nürnberg 1813

L.gen. 28

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10582898-9